

Fritz Quade

*DIE
NATUR-
ORDNUNG*

VON DER MECHANISTIK
ZUR PNEUMATOLOGIE

OSIRIS VERLAG

Dr. Fritz Quade

(1848—1944) war Chemiker und Patentanwalt. Ihm genügte das naturwissenschaftliche Weltbild unserer Zeit nicht. Er wollte hinter die Naturgesetze dringen, ihren letzten Sinn und die für den Menschen sich daraus ergebenden Konsequenzen finden. Als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der im Dritten Reich verbotenen „Deutschen Gesellschaft für wissenschaftlichen Okkultismus“ (DGWO) in Berlin, studierte er jedes ihm erreichbare gute Medium, um auch die Antwort der Parapsychologie auf diese Fragen in eigenen Experimenten kennen zu lernen. Außerdem suchte er durch Befragung angeblich sich kundgebender Jenseitiger (verstorbenen Menschen und anderer guter Geistwesen) nach neuen Erkenntnissen, die er mit denen der Naturwissenschaften verglich, um so noch tiefere Aufschlüsse zu erlangen. Die erstaunlichen Ergebnisse dieser ein ganzes Leben umfassenden Bemühungen sind in diesem nachgelassenen Werk kurz zusammengefaßt. Überraschend ist die Lehre von den „Gesetzesgeistern“, die auf alte Mythen und Gebräuche ein neues Licht wirft, sowie den Sinn und Unsinn gewisser magischer Praktiken erweist. Dr. Quade eröffnet uns ein neues Verständnis für die quälenden Fragen der Gegenwart und die Aufgabe, die uns bei ihrer Lösung zufällt.

FRITZ QUADE
DIE NATURORDNUNG

Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.

140 W 27

FRITZ QUADE

DIE NATURORDNUNG

Von der Mechanistik zur Pneumatologie

*Aus dem Nachlaß herausgegeben
von Sigrid Quade*

7 PN 5



1922. 3862
(63904)



OSIRIS-VERLAG ERICH SOPP KG
PFORZHEIM/BADEN

Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.

ZUM GELEIT

Wem die hier vorgetragenen Ansichten über Natur- und Gesetzesgeister allzu befremdlich erscheinen, möge sich erinnern, daß eine beruflich sonst so stark mit materiellen Dingen beschäftigte Persönlichkeit wie der englische Luftmarschall Lord *Dowding* sich äußerst eingehend in Wort und Schrift mit der Erforschung der Naturgeister und ihren verschiedenen Abarten befaßt. Auch der verstorbene englische Spiritist und Kriminalschriftsteller Sir A. *Conan Doyle* veröffentlichte hierüber eine Untersuchung. („*The Coming of the Fairies*“, 1922.)

Mir selbst sind mehrere glaubwürdige Personen bekannt, die beanspruchen solche Wesen gesehen zu haben, u. a. eine Konsulatsbeamtin (hoch oben in der Einsamkeit der Schweizer Berge am frühen Morgen in der Nähe einer Hütte), eine Münchner Angestellte einer Buchhandlung (an einer Hecke in der Nähe eines einsam im Dachauer Moos gelegenen Hauses), eine nach Bayern verheiratete, baltische Adlige (bei einem eben aus den Waldestiefen auf ihren Hof im Gebirge gebrachten Holzstoß), die Gattin eines norwegischen Universitätsprofessors, die zugleich Redaktionssekretärin einer der größten Zeitungen des Landes ist — um nur einige zu nennen.

Dr. Quade war als Patentanwalt und Chemiker durchaus nicht unkritisch, es gab wohl kaum ein ihm erreichbares Medium, das er im Laufe der Jahre nicht untersucht hätte; z. B. Anna Rothe, H. Melzer, „*femme masquée*“ (Frau Winkler), Frau Vollhardt-Rudloff, Maria Silbert, George Valiantine, Frau v. Reuter (Mutter des bekannten Geigers Florizel v. R.), Eleonore Zugun, Johannsen (das Medium Ing. F. Grunewalds) — um nur einige zu nennen. Zuletzt bemühte er sich mit unendlicher Geduld in jahrelanger Arbeit von

1958 by Osiris-Verlag, Erich Sopp KG., Pforzheim/Baden

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung: Dr. Günter Zühlsdorf, Frankfurt a. M.

Printed in Germany

dem Kontrollgeist des estnischen Trancemediums Frau Reiter-Kalames (die nicht einmal richtig Deutsch konnte), „Antworten auf ewige Fragen“ zu erhalten, deren Ergebnis er dann in Wort und Schrift anderen zugänglich machte.

Es war ein besonderer Glücksfall, daß Dr. Quade in einem Fr. v. A. einer Dame begegnete, die Naturgeister nicht nur sehen, sondern sogar photographieren konnte. Die Aufnahmen wurden auch von Sachverständigen für echt gehalten, die starke Zweifel etwa an den von Conan Doyle veröffentlichten hegten. Seltsamerweise konnte Fr. v. A. nach ihrer Verheiratung diese Wesen zwar noch sehen, aber nicht mehr photographieren, was Dr. Quade dahin zu deuten versuchte, daß die Naturgeister zwecks stärkerer Materialisation von ihr mediale Kräfte übernahmen, die später nicht mehr verfügbar waren. Die Ähnlichkeit einiger dieser Wesen mit den Menschen und ihrer Kleidung (etwa der Gnomen mit der eines Bergmännleins) führte Dr. Quade darauf zurück, daß sie „den Menschen kopieren“.

Als Dr. Quade auf dem 5. internationalen Parapsychologenkongreß in der Universität Oslo im Sommer 1935 über „Naturgeister- oder Gedankenphotographie?“ sprach, erregte dies großes Interesse bei einem Teil der Zuhörer, während andere sich empörten, daß dies mit Wissenschaft nichts zu tun habe, obwohl es doch immerhin für die Erforschung der Märchen und Sagen aller Völker und Zeiten von großem Interesse ist, in denen es von Elfen, Zwergen, Trollen, Nöcks, Dryaden usw. usw. ja geradezu wimmelt. Leider wurde der Vortrag im norwegischen Kongreßbericht nicht mit veröffentlicht, sei es im Hinblick auf diese Kritik, oder weil die Behörden des Dritten Reiches uns Deutschen die Teilnahme verboten hatten. (Dr. Quade und mir gelang es als einzigen trotzdem in Oslo zu sprechen.) Als Dr. Quade dann vor 200 Hörern im Schumannsaal in Berlin 1938 ebenfalls u. a. über Naturgeister sprach, brachte „Das

Schwarze Korps“, das Organ der SS, ein Bild von ihm mit einer Kohlrübe als Kopf, um seine Anschauungen zu verhöhnern. Am 9. Juni 1941 wurde er dann von der Gestapo verhaftet, seine wertvolle Bibliothek (7 Waschkörbe voll Bücher!) wurde konfisziert und jede weitere parapsychologische Tätigkeit wurde ihm untersagt.

Und doch finden sich auch bei anderen geistigen Forschern verwandte Ansichten, nicht nur bei den englischen Okkultisten, sondern etwa auch in den Schriften Dr. Rudolf Steiners, des Begründers der Anthroposophie. (Vgl. z. B. die Zyklen über: „Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen“, „Die geistigen Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt“, „Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes“ – die wohl Dr. Quade kaum bekannt waren.)

Es ist an der Zeit, sich diesen Fragen wieder vorurteilslos zuzuwenden!

München, August 1958.

Dr. Gerda Walther

I.

Die Erkenntnisse, die das Material der exakten und beschreibenden Naturwissenschaften bilden, werden mit den fünf Sinnen erworben, sind also für jeden zugänglich, der über gesunde Sinne verfügt.

Sehr große Fortschritte konnten in den Naturwissenschaften dadurch erzielt werden, daß Vorgänge, die für die Wahrnehmung zu schnell erfolgten, indirekt verlangsamt wurden (Zeitlupe, Photographie während langer Zeiträume usw.), oder wenn sie zu langsam erfolgten, zusammengefaßt wurden (Zeitraffer), wenn sie zu schwach waren, elektrisch verstärkt oder durch Umwandlung der Strahlungen (bei Röntgenstrahlen, Korpuskularstrahlen oder Hertzschen Wellen) in sichtbare oder photographierbare ins Gebiet der allgemeinen Wahrnehmbarkeit übergeführt wurden.

In dieser Richtung sind noch bedeutende Fortschritte zu erwarten, denn mit der photographischen Platte sowohl wie mit der Sensitivität gewisser Menschen sind Feststellungen zu treffen, die für unsere Erkenntnis der Welt recht wesentlich werden können. Voraussichtlich werden einmal photographische Platten und elektrische Verstärkervorrichtungen erfunden werden, durch die es möglich ist, die Aura der Menschen und Tiere, die Doppelgänger, die Gestalten verstorbener, noch auf der Erde weilender Menschen und Tiere (Gespenster), Naturgeister und durch die Seele erzeugte Bildungen, die eine gewisse Materialität angenommen haben (fliegender Holländer, wildes Heer, Teleplasmaerzeugnisse) zu photographieren.

1) Diktirt am 19. 2. 1944, zwei Tage vor Dr. Quades Tod.

Weiter besteht begründete Aussicht, die schon von Mittelsensitiven in der Dunkelkammer wahrzunehmenden Strahlungen, die von Kristallen, Magneten, stromdurchflossenen Drähten, lebenden Organismen, erdstrahlendurchflossenen Wänden usw. ausgehen, so umzuwandeln oder zu verstärken, daß sie jeder, nicht nur der Sensitive, registrieren kann.

Biologie wie Physiologie, Wetterkunde wie Geologie und das gesamte Gebiet der Paraphysik werden hierdurch große Förderung erfahren.

Im Grunde müßte schon heute die Naturwissenschaft den ganzen Komplex des für Sensitive wahrnehmbaren als ihr Gebiet ansehen. Aber die Schwierigkeiten, die in der Seltenheit geeignet begabter Versuchspersonen begründet sind, haben es nicht dazu kommen lassen. Vielleicht kann man schneller vorwärts kommen, wenn man durch entsprechende psychische Schulung, Hypnose oder dergleichen die Zahl solcher Versuchspersonen vergrößert, statt daß man sich um physikalische Nachweismethoden bemüht.

Es gibt noch eine zweite Region, in welcher das Forschungsmaterial durch menschliche Beobachtung herbeigeschafft werden kann, aber auch in diesem Falle nur durch einige wenige besonders befähigte Menschen: die Hellsinnigen.

Während nun Aussicht vorhanden ist, die von Sensitiven wahrgenommenen verschiedensten Strahlungen durch physikalische Hilfsmittel so zu transformieren, daß sie der normalen Wahrnehmung zugänglich werden, besteht diese Aussicht bei dem, was der Hellsichtige wahrnimmt, nicht.

Die psychischen Dinge, die durch die Seelentätigkeit aller lebenden Wesen, ganz besonders auch die des unseren Planeten belebenden Geistes, des Erdgeistes, erzeugt werden, sind von ganz anderem Charakter als noch irgendwelche lichtartige Strahlen aussendende Feinstoffe.

Man wird deshalb dieses Forschungsgebiet der Psycho-

logie zuordnen müssen, nicht der Physiologie, muß es aber doch als der Wissenschaft im modernen Sinne zugehörig ansehen, weil ja auch hier das zu untersuchende Beobachtungsmaterial durch Wahrnehmungen von besonders begabten Menschen beigebracht wird.

Die Inder rechnen die jedem Menschen zukommende Fähigkeit, durch seine Wahrnehmungen geschaffene Erinnerungsbilder beim Akte des Sicherinnerns wieder lesen zu können, zu den Sinneswahrnehmungen. Es besäße eben die Seele die Fähigkeit einer Innenschau, die sich nicht nur auf optisch Erfasstes erstreckt, sondern auch auf alles mit dem Ohr, mit dem Geruch, dem Geschmack, dem Tast- und dem Temperatursinn einmal Wahrgenommenes und sie benötige zu diesem Zwecke kein erkennbares physisches Organ. Das letztere wäre auch nicht überraschend, weil ja die physischen Sinnesorgane nichts anderes wären als Transformatoren von Reizen, die dem Seelenleib (hier Ätherleib) nicht adäquate Reize in ihm adäquate, nämlich ätherische, umzuwandeln, während bei dem Lesen der einmal erhaltenen psychischen Eindrücke ja schon etwas, das durch Ätherisches entstanden ist, abzulesen ist, es also eines physischen Transformators nach Art der fünf Sinnesorgane nicht bedarf.

Bei diesem Sicherinnern, bzw. dieser seelischen Schau, erfolgen innerhalb des Seelenleibes Vorgänge, die vom physischen Körper nur indirekt abhängig sind und sich zwischen Gebilden vollziehen, für die uns noch die Worte und Vorstellungen fehlen. Wie nun der Sensitive dem Sehenden überlegen ist, so der Hellsinnige dem Normalen, der nur durch die eigenen Sinneswahrnehmungen erkennen kann, während der Hellsinnige außerdem noch die psychischen Erlebnisse Dritter schauen kann.

Sind diese Dritten lebende Menschen, so liest er also in der Erinnerung der Lebenden oder er übernimmt bei der

Gedankenübertragung, was sie gerade im Augenblick an Vorstellungen geprägt haben, oder er nimmt, in selteneren Fällen, auch Teil am Seelenleben der höheren Tiere, der höheren Naturgeister, an den etwa auf ihn gerichteten Gedanken von Geistern verstorbener Menschen oder solchen höherer Geister, die ihm eine Botschaft bringen wollen. So empfangen die hellsinnigen Propheten Visionen und Auditionen durch Engel, die Religionsstifter Erleuchtungen durch den Heiligen Geist Gottes, werden aber auch durch Eingebungen des Teufels und der Dämonen verführt und irreführt.

Wir sehen, daß die Erforschung der Hellsichtigkeit sich nicht auf das Gebiet einer Wissenschaft erstreckt, bei der der Beobachter nur immer selbst unmittelbar Geschautes zur Grundlage nimmt, sondern an ihn auch, diesmal über den Sechsten Sinn der psychischen Schau, — Erkenntnisse gelangen, die nicht nur seiner Wahrnehmung oder der anderer Menschen entspringen, sondern die von Geistern herühren können.

Leben diese Geister in dem gleichen Wahrnehmungsbereich wie wir, so werden sie uns aus eigener Wahrnehmung nicht so wesentlich viel mehr mitteilen können, als wir schon wissen oder ahnen, und es wird uns ein gewisses Maß der Kontrolle verbleiben. Bis zu diesem Grade können wir vielleicht noch von einer wissenschaftlichen Hellsichtforschung sprechen. Wird aber dieses Gebiet verlassen, so kommen wir aus dem Bereich der Wissenschaft in ein ganz anderes.

II.

Es mag damit zusammenhängen, daß Offenbarungen nur Hellsinnigen zuteil werden und Hellsinnigkeit eine Begabung ist, die sich bei Gelehrten mit stark entwickeltem Intellekt so selten findet, daß weder das Zustandekommen noch der Inhalt der Offenbarungen eine gründliche systematische Bearbeitung erfahren haben. So stehen die meisten Natur- und Geisteswissenschaftler ihnen so oder so, je nach ihrer subjektiven Auffassung, meistens allerdings völlig ablehnend, gegenüber. Für sie sind Sektenstifter, deren einer den Genuß von alkoholischen Getränken für eine Sünde gegen das göttliche Gebot hält, während der andere ihn für durchaus erlaubt ansieht, keine geistigen Kapazitäten, mit denen auseinanderzusetzen sich verlohnte, zumal einige die Vielweiberei als durchaus erlaubt ansehen oder durch den Genuß mancher Speisen eine seelische Verunreinigung für möglich halten. Aber selbst, wenn sie noch die Hineinbeziehung solcher Verhaltensvorschriften in den Kreis göttlicher Gebote als zeitbedingt gelten lassen, so nehmen sie doch auch zu den religiösen Symbolen und Mysterien, die den hellsinnigen Glaubensstiftern angeblich offenbart sind, eine skeptisch-ablehnende Stellung ein, die sie einer ernsthaften Diskussion nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten kaum für würdig erachtet. Diese Meinung findet in dem kurzen Satze ihren Ausdruck: Religion ist Privatsache. Damit wird sie aus dem Bereich der gelehrten Forschung ausgeschaltet und nur noch in der historischen Betrachtungsweise erörtert, ihre Substanz aber nicht mehr zum Gegenstand säubernder Kritik und fördernder Weiterforschung gemacht.

Die abendländische Kultur wird vom Christentum ganz und gar beeinflusst. Die christlichen Kirchen stehen sämtlich

unter der Herrschaft des Dogmas, daß wahrhaftige Aussagen über Gott nur von Jesus, von seinen Jüngern und von denjenigen Gliedern seiner Gemeinde gemacht werden können, die vom Heiligen Geist erleuchtet sind: In den nachchristlichen Jahrhunderten zum Beispiel von Kirchenvätern, christlichen Heiligen und gottesleuchteten Mystikern und Glaubensstreitern. Wer außerhalb des Rahmens der katholischen Kirche trat, geriet schon in den Verdacht, vom Weltfürsten zu seinen ketzerischen Anschauungen verführt zu sein. Die Hochschulen blieben in Verbindung mit dem Staat, der Staat mit der Kirche und es ist nirgends dazu gekommen, daß sich auf religiösem Gebiet eine Forschung herausgebildet hätte, gleich unbefangen und frei wie etwa die vergleichende Sprachwissenschaft.

Während wir uns in den Naturwissenschaften bemüht haben, vom geozentrischen zum heliozentrischen und vom heliozentrischen zum galaktozentrischen Standpunkt vorzudringen, der in der Milchstraße erst den Mittelpunkt der Materiewelt sieht, und während wir erkannt haben, daß der Mensch auf jeden Fall seinem Körperbau nach keine Sonderstellung einnimmt, sind wir auf religiösem Gebiet in dem engen Gesichtskreis der Weltbetrachtung der mediterranen Kultur, die vom Römerreich aus übersehbar war, verblieben.

So haben es unsere Missionare außerordentlich schwer, den Indern, die auf eine weit ältere Kultur zurückblicken, glaubhaft zu machen, daß Gott die Geschöpfe auf der Erde von ihrer angeblichen Bindung an einen Weltfürsten, den Satan, dadurch erlöst hätte, daß er auf dieser kleinen Erde einen Menschen, Jesus, hätte geboren werden lassen, der sündenlos und vorbildlich gelebt und eine reine Lehre gegeben hätte. Diese hätte er auch nicht widerrufen, sondern durch seinen Tod besiegelt, wodurch seine damaligen wie auch alle späteren Anhänger von der Bindung an Satan

erlöst werden sollen. Das Jesusleben erscheint Indien wie eine gleichsam interne europäisch-kleinasiatische Religionsstiftung.

Es ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit, an einen jenseitigen, den Kosmos beherrschenden Gottessohn, den Christus, anzuknüpfen, dem eine sehr hohe, gleichfalls kosmische, aber gottwidrige Macht Luzifer gegenübersteht, die auf allen irdischen Gestirnen mit dem Gottessohn um die Geister ringt, die einmal von Gott erschaffen, dann aber unter Luzifers Verführung von ihm abgefallen sind. Alle auf Erden inkarnierten Geister, natürlich auch die Inder, sollten im Verlauf ihrer verschiedenen Inkarnationen unter der Mithilfe des kosmischen Christus wieder zu Gott zurückgeführt werden.

Wenn auch die Offenbarungen, die durch Inspiration von seiten des kosmischen Christus zu den indischen Menschen gelangten, am reinsten durch Jesus zur Aussprache und praktischen Demonstrierung gekommen sind, — so sind doch auch schon vorher und nachher von der gleichen Quelle u. a. über erleuchtete Inder an das indische Volk Offenbarungen gelangt, die neben den von Jesus gegebenen ihre Richtigkeit und ihren Wert haben. Eine objektive, nicht kirchlich voreingenommene Betrachtungsweise aller höheren Offenbarungen muß also im Abendland platzgreifen, um zu einer Klärung des grundwichtigen Problems ihres Ursprungs vom kosmischen Christus zu kommen.

Die gleichen Hellsinnigen, welche vom kosmischen Christus selbst, dem Heiligen Geist oder von engelgleichen Vermittlern die höchsten Wahrheiten erfuhren, — in dem Maße, wie sie sie erfassen und in der Sprache ihres Volkes wiedergeben konnten, — erhielten auch von anderen Geistern Vorschriften und Aufklärungen, die mehr zeitgebunden waren und je weiter die Kulturen fortschritten, desto mehr an Bedeutung verloren. Aber fast überall wurde der gleiche

Fehler gemacht, daß man sich gar nicht über die Möglichkeit der Inspiration von verschiedenen Inspiratoren klar wurde, sondern sie alle für gleichwertig ansah. Dadurch kam es zu einem sklavischen Dogmatismus und zu den vielen Streitigkeiten zwischen den Sekten und großen Kirchengemeinschaften.

Wäre man früher zu der Erkenntnis gekommen, daß dauernd von einer zentralen Stelle letzte und höchste Wahrheiten über den Zweck der materiellen Schöpfung und Gottes Heilsplan an die Menschheit gelangen, und zwar über zahlreiche hell sinnig begabte und schon sehr gottnahe Menschen, daß aber auch diese gleichen Menschen von weniger hohen Geistern als Sprachrohre für ihre mehr praktisch-diesseitigen Verhaltensvorschriften benutzt worden sind (vgl. Opfergesetze, Kastenordnungen, Mythen und Symbole als Anknüpfungspunkte für kosmogonische Vorstellungen), so muß man einsehen, wie abwegig die Kämpfe zwischen Kirchen und Sekten, der Fanatismus und die Absolutheitsansprüche der einzelnen Glaubensgemeinschaften sind. Wie die Christen anerkennen, daß durch Gottes Heiligen Geist schon den jüdischen Führern und Propheten, wie *Abraham, Moses, David, Elias, Jeremias* usw., ewige Wahrheiten offenbart wurden, müssen sie ein gleiches Geschehen im indischen Kulturkreis und bei *Pythagoras, Zoroaster, Laotse* und anderen Erleuchteten für möglich halten und ihm Rechnung tragen, desgleichen aber auch, daß durch solche Hellsinnige im Rahmen der Christenheit weniger hohe Geister Inspirationen gegeben haben, die nur zeitlichen Wert hatten und nicht sklavisch innegehalten zu werden brauchen. Sie dürfen auch nicht vergessen, daß Satans List überall groß ist, nicht nur bei den Begründern und Fortbildern z. B. des Quäkertums und des Mohammedanismus, sondern auch bei Heiligen, Kirchenvätern und Patriarchen.

Alle Menschen sollen schließlich zur Erlösung kommen, das ist der Plan Gottes für alle irdischen Welten, in denen Christus und seine Jünger um die Wiederversöhnung der abgefallenen Geister mit Gott gegenüber den luziferischen Verführungen zur Selbstsucht kämpfen. Diese Bemühungen erfolgen bei der gesamten Menschheit, nicht nur bei denen, die um Jesu Leben und Lehre wissen, erfolgten schon lange vor Jesu Geburt und werden auf den anderen Planeten, die von Lebewesen anderer Art bevölkert sind, in ähnlicher Weise wie hier auf Erden unter Inspiration durch den kosmischen Christus durchgeführt werden. Erst wenn die abendländische Christenheit ihren heute noch jesuzentrischen Standpunkt aufgegeben hat und mit einer neuen kosmisch orientierten christozentrischen Betrachtungsweise auch den astronomischen und geologischen Erkenntnissen Rechnung trägt und vor allem eine Vorstellung von der göttlichen Macht des Erlösers gewinnt, wie sie der ununterbrochen von Christus inspirierte, inkarnierte, in der menschlichen Hülle Jesus genannte Geist mit den im Johannes-evangelium wiedergegebenen Worten den wenigen Aufnahmefähigen offenbart, erst dann ist das Mysterium der Erlösung durch den kosmischen Gottessohn von der Bindung an den gefallenen kosmischen Erstlingsgeist voll in seiner Größe zu verstehen und aus seiner bürgerlich-familiären Betrachtungsweise befreit, die tieferführende denkende und fühlende Menschen nicht befriedigen kann.

Diesem Ziel aber muß jeder Christ nachstreben, der für das hohe, ihm durch die Nachfolge Christi erwachsene Glück des göttlichen Friedens auch die anderen aufnahmebereit machen möchte.

VON DEN NATURGESETZEN

I.

WIE KANN MAN DAS VERHALTEN DER ATOME, MOLEKÜLE UND KRISTALLE VERSTEHEN?

Seit sehr frühen Zeiten wissen die Menschen, daß zum Beispiel bei niedrigen Temperaturen das Wasser friert, bei hohen kocht und verdampft, daß aus dem Meerwasser beim Verdunsten Salze auskristallisieren, Holz an der Luft verbrennt, Steine aber nicht und dergleichen mehr.

Weil diese Vorgänge sich bei gleichen äußeren Bedingungen in immer gleicher Weise in der Natur wiederholen, hat man sie als naturgesetzlich bezeichnet, ohne damit über das Zustandekommen der Erscheinungen irgend etwas Erklärendes auszusagen.

Wer hat das Gesetz gegeben, wer führt es aus? Als Gesetzgeber gilt die geistige Potenz, auf die menschliches Denken schließlich die ganze materielle Welt, — als vorbedacht allmählich aufgebaut und in gesetzmäßiger Weise regiert, — zurückführt, also Gott.

Nun widerstrebt uns aber irgendwie die Vorstellung, daß jedes, aber auch jedes Geschehen von Gott selbst ausgeführt wird, Gott also in den ungezählten Atomen, aus denen die Himmelskörper zusammengesetzt sind, verkörpert ist und ihr Verhalten in jeder Sekunde, gleichsam persönlich, leitet: Wir neigen, natürlich nach menschlichem Analogieschluß, mehr der Auffassung zu, er habe einmal die Atome geschaffen aus irgend etwas nicht selbst Beseeltem, etwa einer Äther zu nennenden Grundsubstanz, und diese Grundsubstanz, sowie die aus ihr gebildeten Zwischenkörper und fertigen Atome — auf der Erde kennen wir

ca. 92 Grundatome, zusammengesetzt aus der etwa dreifachen Anzahl von Isotopen, die nur mit feinsten Methoden voneinander zu trennen sind — mit einer Unzahl von Eigenschaften ausgestattet, die sie nun dazu führten, sich unter den wechselnden äußeren Bedingungen gerade so zu verhalten, wie sie es tun.

Die Energien, die zwischen den Stoffen zirkulieren, Licht, Wärme, Elektrizität, Magnetismus usw., werden etwa als Bewegungen des Äthers oder noch weit unter der Atomgröße liegender Stoffquanten angesehen, bzw., — besonders im Fall der potentiellen Energie, — als Spannungszustände innerhalb des Äthers der Quanten, Elektronen, Protonen, Atome und Moleküle.

Man glaubte lange, alle anorganischen Vorgänge als Abläufe ansehen zu können, die, mit Notwendigkeit, aus dem Transport der Energien und der Konfiguration bzw. den Spannungszuständen innerhalb der genannten feineren und gröberen Stoffe folgten. Die Abläufe sollten sich mechanisch etwa mit der gleichen Folgerichtigkeit vollziehen, mit der ein Billardball läuft, je nach Art des Anstoßes, den er durch den Billardstock oder eine andere Kugel oder den Anprall an dem Rande des Billards erfahren hat.

Je tiefer man aber in den Feinbau der Atome eindrang, desto mehr mußte man erkennen, daß mechanische Vorstellungen nicht genügten, die Reaktionsweise zu erklären. Wir können nicht hoffen, etwa aus dem Bau der Atome des Kohlenstoffs, Wasserstoffs, Sauerstoffs, Stickstoffs das physikalische Verhalten der Hunderttausende von organischen Verbindungen, ihre Kristallform, Farbe, Schmelz- und Siedepunkte, Lichtbrechung, Wärmeleitvermögen, Dielektrizitätskonstante usw. abzuleiten oder die Eigenschaften der Stahllegierungen aus der Konfiguration der diese aufbauenden Atome.

Wir wissen nicht im geringsten, warum sich aus Protonen

und Neutronen mit besonderer Bevorzugung die Atome des Eisens, Siliciums, Aluminiums, Calciums, Magnesiums, Natriums, Sauerstoffs, Kaliums, Schwefels, Phosphors, Stickstoffs, Kohlenstoffs, Wasserstoffs und einiger anderer Elemente bilden, während sich andere, ihnen im periodischen System benachbarte (wie Cobalt, Bor, Helium, Neon) nur in kleinen und kleinsten Mengen finden, warum die Alkali- und Erdalkalialuminosilikate bevorzugt als Feldspate und Glimmer, Augit und Hornblende kristallisieren und diese Kristalle gerade diese Formen und Eigenschaften haben.

Es ist, als ob den Quanten und Elektronen und den Atome genannten Protonen- und Neutronensystemen eine eigene Kenntnis dessen innewohnt, wie sie sich bei den eigenartigsten Verhältnissen, höchsten und tiefsten Temperaturen, Drucken, elektrischen Spannungen, in den verschiedensten Mischungen, bei den absonderlichsten Kristallisationsverhältnissen usw. zu verhalten haben, wie bei der Absorption der durchdringenden Höhenstrahlung, der härtesten Röntgenstrahlung, dem Bombardement mit Neutronen und so fort.

Eine Schlange, eine Amöbe nimmt die verschiedensten Körperstellungen und Formen je nach den sich ihr bietenden Situationen an, im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Nicht anders die Atome und Moleküle. Nur mit einem großen Unterschied: Die Organismen reagieren nicht immer in gleicher Weise, die anorganische Materie kennt in ihrem Verhalten keine Willkür.

Wo wir nicht strenge Vorausberechenbarkeit des Verhaltens finden, eine individuell verschiedene Reaktion, nehmen wir einen Geist oder auch eine Seele als Agenten an, wo dagegen bei gleichen äußeren Umständen immer gleiche Reaktion erfolgt, sprechen wir von unverbrüchlichen Naturgesetzen, haben uns aber daran gewöhnt, diese Vorgänge

als ungeistig, als mit mechanischer Notwendigkeit ablaufend anzusehen.

Nun belehren uns die größten modernen Physiker, unter anderen *Planck, Heisenberg, Schrödinger, Debye* darüber, daß von einer mechanischen Notwendigkeit im Gebiet der Mikrophysik nicht mehr gesprochen werden kann.

Die Vorgänge erscheinen als von uns unergründlichen Faktoren gesteuert. Wir brauchen neue Vorstellungen, aktive theistische, statt der statischen deistischen der Vergangenheit.

Verfasser glaubt die folgende empfehlen zu sollen: Als der Schöpfer den Äther, die Quanten, Elektronen, Neutronen, Protonen, Atome, Moleküle und Kristalle ersonnen hatte und das *Werdewort* sprach – wir müssen menschliche Ausdrücke gebrauchen – da entstand keine tote, sondern geisterfüllte „lebende“ Materie.

Das im einzelnen Quant und Uratom sein Betätigungsfeld findende Geistige muß als gleichsam atomisierte Gotteskraft angesehen werden. Man wird die unzähligen hier wirkenden Einzelkräfte aber, – um nicht irreführende der Physik entstammende Vorstellungen aufkommen zu lassen, – besser als Geister, denn als Kräfte bezeichnen. Diese Geister sind mit Gott in steter Verbindung, in einer Einheit, die sie um seine Absichten und Pläne bzw. seine Satzungen wissen und *stets* richtig, daß heißt ohne Eigenwilligkeit nach dem göttlichen Gesetz handeln läßt. Sie bauen, – durch Zusammentritt mit anderen, gleichartige Körperlichkeit annehmenden Geistern, – komplexere Gebilde wie Elektronen, Neutronen, Atome und schließlich Moleküle auf.

Das Unbegreifliche wird, wenn auch nicht gleich voll verständlich; so doch viel faßbarer, wenn man den Aberglauben oder das Schlagwort von der toten Materie aufgibt. In Stoffen und Energien sind Gottes lebendige Diener für seine

besonderen Zwecke tätig, das heißt die Rückführung der von ihm abgefallenen Geister der Menschen, Tiere und anderer durch die Verkörperung in den Materiewelten. Sie dienen stets *treu* als die Vollstrecker und Träger der Naturgesetze; wir bezeichnen sie kurz als Gesetzesgeister.

Übrigens besitzt die lebendige Materie eine Eigenschaft, die wir auch sonst als Merkmal des Lebendigen kennen: Eigenbewegung. Schon heute werden die Atome als Systeme verstanden, in denen eine steigende Anzahl von Neutronen und Protonen zu einem Kern vereint sind, den Elektronen in verschiedenen Abständen umkreisen. Voraussichtlich wird man später zu noch komplizierteren Vorstellungen gelangen, wie sie etwa den astronomischen der Doppelsterne, besonderer mondähnlicher Bahnen kleinerer Einheiten und dergleichen entsprechen; denn für die Deutung der Spektren der Elemente reichen die heutigen Modelle noch nicht aus.

Die Quanten sind viel zu klein, als daß wir auf eine direkte oder indirekte Beobachtung rechnen könnten; ihre außerordentliche Anpassungsfähigkeit unter verschiedenen Verhältnissen läßt auf eine Fülle von Bewegungen in ihnen, die jeweils von den Gesetzesgeistern gemäß den äußeren Einwirkungen zu variieren sind, schließen.

Vergleichen wir sie, natürlich mit größten Vorbehalten, größtmäßig den Blutkörperchen, so wären kleine Atome schon zu den Körpern von Würmern, größere zu den von Fischen usw. in Parallele zu setzen.

Wie es nun gewisse Tierarten selten, andere häufig gibt, so sind einige Elementarten häufig, andere selten. Das hängt nicht von irgendwelcher mathematischer Wahrscheinlichkeit ab — dann müßte Neon, das im periodischen System zwischen Sauerstoff und Natrium steht, sehr häufig sein, was durchaus nicht der Fall ist. Bestimmte, uns noch unbekannte Gründe müssen den Schöpfer veranlaßt haben, we-

niger Werde-Impulse zur Neonbildung gegeben zu haben, als zur Bildung von Sauerstoff oder Natrium.

Manche Atome haben eine Neigung zur Kettenbildung, in erster Linie der Kohlenstoff, weniger das Silicium. Das Siliciumdioxid ist, als im Verein mit Tonerde wichtigster Mineralbildner auf der Erdoberfläche, durch die Fähigkeit, sehr stabile Kristalle zu erzeugen, ausgezeichnet. Solche „Neigungen“, mechanisch kaum zu deuten, verlieren ihre Fremdartigkeit, wenn man die Atome als planvoll aufgebaut und in ihrem Verhalten gelenkt, nicht als einfach nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit bevorzugte Anhäufungen einer mehr oder weniger großen Anzahl von Neutronen und Protonen ansieht.

Man versteht dann auch eher die bei Entstehen großer Moleküle erforderliche Angleichung der Bausteine aneinander und vor allem die Zusammenlagerung vieler Moleküle zu Kristallen, bei der Richtkräfte walten, die einer mechanistischen Deutung spotten.

So liefern zum Beispiel die gleichen Kohlenstoffatome den Diamant wie den Graphit, die gleichen Phosphoratome den roten wie den weißen Phosphor. Man kann sich der Auffassung kaum verschließen, daß die die Kristallbildung durch die Gesetzesgeister veranlassenden Impulse besonderer Art sind, wobei man nicht gleich von Kristall„seelen“ zu sprechen braucht, um nicht zu anthropomorphe Ideen aufkommen zu lassen.

Ein ganz neues Licht aber wirft unsere Vorstellung auf einen der unbegreiflichsten Vorgänge der Natur, das Wachstum der Zellen.

Die lebendige Mikrowelt der Moleküle könnte sich der Mikrowelt der Zelle, unter dem göttlichen Befehl des für jede Art gewollten Aufbaus, dienend und willig einordnen und die Makrowelt des Lebendigen schaffen.

II.

WIRD ZELLENAUFBAU UND ZELLENLEBEN VON DEN ORGANISMEN UNBEWUSST GESTEUERT?

Handlungen, die einmal bewußt ausgeführt wurden, zum Beispiel die Bewegungen, die der das Radfahren Lernende macht, um das Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, werden später unwillkürlich und unbewußt vorgenommen. Zahlreiche mechanisch gewordene Bewegungen, bzw. Willenimpulse zu solchen, beim Gehen, Sprechen, Schreiben, Lesen, Essen usw. sind so ins Unbewußte, richtiger Unterbewußte, übergegangen; sie waren aber alle einmal im Bewußtsein.

Nun nennt man auch die Wachstums- und Stoffwechselforgänge unbewußt. Sicher ist, daß uns ein Bewußtsein derselben fehlt. Aber ebenso sicher ist, daß sie nie bewußt erlebt wurden. Wir haben nicht den Hauch einer Vorstellung davon, wie es unsere Verdauungsdrüsen beim Essen oder beim Verdauungsvorgang machen, um zu sezernieren, wie die Zellen dem Blut die nötigen Bausteine entnehmen und aus ihnen auf kleinstem Raum mit großer Geschwindigkeit, zum Beispiel bei Ergänzung von Blutverlusten, neue Zellen aufbauen. Wir ahnen nicht einmal, wie überhaupt auf dem Raume von der Größe einer Nadelspitze zwanzig, dreißig verschiedene Reaktionen nebeneinander herlaufen und zwanzig, dreißig verschiedene Endprodukte, zum Beispiel in jeder einzelnen Hefezelle, die sich von der Mutterzelle getrennt hat, entstehen können.

Nie waren uns diese Vorgänge irgendwie bewußt, sie sind unserem Bewußtsein jetzt fremd und sind ihm immer fremd gewesen, haben mit ihm nichts zu tun. Sie gehören ihrer Art nach auch nicht zu den einmal bewußt gewesenen, aber ins Unbewußte gesunkenen Impulsen zur Erzeugung

gewollter Wirkungen. Können wir doch die Wirkung gar nicht wollen, weil wir von ihr überhaupt kein Gefühl, keine Kenntnis haben. Durch das Studium der anatomischen und physiologischen Verhältnisse an der Leiche bzw. am lebenden Tier wissen wir erst, daß die Magenwand Salzsäure und Pepsin absondert, daß es eine Bauchspeicheldrüse gibt, welche Alkali und verschiedene Eiweiß, Kohlehydrate und Fett spaltende Fermente sezerniert, daß in der Darmwand die gelösten Nahrungsabbaustoffe wieder zum Teil synthetisiert, in Leber, Milz und Knochenmark die einzelnen Blutbestandteile aufgebaut und in den wachsenden Gewebepartien aus Bestandteilen des Blutserums neue Gewebe gebildet werden.

Was haben alle diese fremdartigen Vorgänge mit unserem Bewußtsein zu tun, das wohl für die Empfindung von Sinnesreizen, für die Hervorrufung von Bewegungsimpulsen, die gedächtnismäßige Registrierung solcher Reize und Impulse und ihre begriffs- und urteilsmäßige Verarbeitung eingerichtet ist, nicht aber darauf, den Zell- und Organismus zu empfinden oder die Mikrovorgänge bei Schaffung neuer Zellen und Organe durch Leitimpulse zu steuern! Ganz abgesehen davon wird überhaupt kein Wissen darum erworben oder besteht kein Instinkt dafür, was die Zelle oder das Organ chemisch braucht und wie dies Gebrauchte aus anderen Stoffen aufzubauen und die neue Zelle zu konstruieren ist.

Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß die Pflanze ohne ein Zentralnervensystem ein ausgedehnteres Bewußtsein besitzt als das Tier, die Pflanzenseele also vollbringen könnte, wozu die Tierseele keine Fähigkeit besitzt, nämlich mit ihrem Bewußtsein am Aufbau ihres Körpers empfindend und steuernd beteiligt zu sein. Weder im Bewußtsein der Menschen und Tiere noch der Pflanzen ist also, unserem Wissen nach, jetzt etwas oder ist je etwas gewesen, das mit

den sogenannten vegetativen Vorgängen empfindend oder bewegend in Verbindung steht. Jede Analogie zu dem unterbewußten Geschehen fehlt mithin und es ist reinste Willkür, nichts anderes, Vorgänge, die überhaupt nichts mit dem Bewußtsein des Lebewesens zu tun haben, doch seinem Bewußtsein, wenn auch nur als unbewußt, zuzuordnen.

Es ist Folge einer Verlegenheit. Hätte man zur Zeit, als diese Betrachtungsweise aufkam, bereits klar erkannt, daß der Geist sich mit dem Doppelgänger vom Körper trennen und ohne Sinnesorgane und Gehirn wahrnehmen und wirken kann, und daß er auch nach dem Tode fortlebt, und würde man weiter mit der Mehrzahl der asiatischen Kulturvölker angenommen haben, daß der Geist des Menschen sich viele Male auf dieser Erde verkörpert, so hätte man diese Ausflucht nicht ergriffen. Vielmehr würde man mit der Möglichkeit gerechnet haben, daß der Körper für den Geist nur ein Empfänger und Sendergerät mit angeschlossenen Bewegungsmechanismen ist, das er zu gebrauchen gelernt hat, von dessen Konstruktion und interner Funktion er aber so wenig etwas zu wissen braucht, wie der Spieler einer Orgel von der Art der automatischen Luftzufuhr, oder der Spieler eines elektrischen Klaviers von der Schaltung der Bässe in seinem Instrument. Dann hätte man den Aufbau nicht dem Benutzer, sondern anderen Instanzen, die das benötigte Wissen und Vermögen hierzu haben können, zugeschrieben.

Fragen wir uns, wem solch Wissen und Können zuzutrauen ist, so kann die Antwort nur lauten: Geistern bzw. dem Allgeist Gott. Zu untersuchen, ob diese Geister — wir nannten sie im vorigen Kapitel Gesetzsgeister —, die mit Gott in Einheit sein und um seine Gesetze und Pläne auf ihrem jeweiligen Arbeitsgebiet wissen müssen, *bewußt* schaffen, ist zum mindesten verfrüht. Was wir vom Bewußtsein wissen, ist auf das infolge der Einkörperung sehr ein-

geengte Erleben unseres Geistes beschränkt, kann also keinen Maßstab bilden für die Geisteskräfte in lebenden Zellen, die mit dem Substrat ihres Wirkens und dem Produkt ihres Schaffens nur ganz locker verbunden zu sein brauchen und jederzeit in Gottes Allbewußtsein eintauchen können.

Treiben wir doch keine Vogelstraußpolitik und verschließen wir uns nicht der Erkenntnis, daß unser Wissen und Können dem Aufbau der kleinsten lebenden Zelle gegenüber versagt, indem wir so tun, als ob wir selbst, wenn auch nur unbewußt, leisteten, wozu uns bewußt jedes Vermögen fehlt.

Das Studium der Fermente, der Vorgänge an Kolloid-Oberflächen, der Kettenreaktionen, der Feinstruktur der Materie und der Zellen erlaubt uns die exakte Beschreibung organischen Geschehens, sagt aber nichts aus über die ordnenden und um das Ziel wissenden Kräfte. Es ihnen gleichzutun, besteht für den Menscheng Geist auch nicht die allerleiseste Hoffnung.

Wie schon am Schluß des vorigen Kapitels angedeutet, werden wir in den Gesetzsgeistern der lebendigen Materie, die innerhalb eines lebenden Organismus dem göttlichen Werdewort gehorchen, die Kräfte zu suchen haben, die Zell- aufbau und Zelleben steuern. Theoretisch müßte jede Zelle, die einem bestimmten Organismus angehört hat, „Gesetzsgeister“ enthalten, die, aus ihrer Einheit mit dem göttlichen Gebot für die Art heraus, den ganzen entsprechenden Artvertreter aufbauen könnten. Die einzelne Zelle enthält jedoch, wenn sie aus einer vielzelligen Pflanze stammt, meist nicht genug Reservestoffe, um den ganzen Organismus zu regenerieren, geschweige denn einzelne Moleküle der Zelle. Deshalb unter anderem bedarf es für den Neuaufbau spezialisierter Zellkomplexe mit Nährgewebe, des Samens bei der Pflanze, des befruchteten Eis beim Tier.

Losgelöste Gewebezellen, zum Beispiel Haut, Knochen und Bindegewebe der Wirbeltiere, lassen sich auf geeigneten Nährböden fortzuchten, können aber schon deswegen nicht zu Vollorganismen werden, weil ein Geist, der sich in einem solchen Körper inkarnieren könnte, nicht zugegen ist, oder auch etwa durch Hautzellen in einer Nährflüssigkeit nicht in gleicher Weise angezogen wird wie durch ein befruchtetes Ei.

Bei den Tieren sind die Werdetendenzen mit den Chromosomen der Geschlechtszellen verknüpft; die aus ihnen entstandenen vielzelligen Gebilde lassen sich bei niederen Tieren in mehrere Teile zerschneiden, deren jeder sich zu einem vollständigen Tier auswachsen kann.

Dieses eigenartige Verhalten wird verständlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß in dem bei der Zerlegung erhaltenen Teil immer noch die *Gesamtheit der Bildungstendenzen*, — an die Chromosomen der durch Teilung vermehrten, noch nicht spezialisierten Zellen gebunden, — enthalten sein kann, also auf einen die Inkarnationsgelegenheit suchenden Tiergeist die nötige Anziehung ausgeübt werden kann, während zum Beispiel von dem schon spezialisierten Hautgewebe eine gleiche Anziehung nicht ausgehen dürfte. Die Gesetzesgeister würden, wenn ihnen auch die Stoffe zum Gesamtaufbau in der Nährflüssigkeit zur Verfügung stehen dürften, doch den Aufbau nicht vornehmen, falls kein eine Inkarnation suchender Geist ihn erforderlich macht.

Bei Pflanzenzellen liegen die Verhältnisse anders; die Pflanzen sind weniger spezialisiert, weswegen eine *restitutio ad integrum* von Teilen, die durch Zerlegung von Wurzeln, Stengeln, Blättern usw. erhalten sind, viel häufiger eintritt.

Inwieweit man von Inkarnation eines Pflanzengeistes oder einer Pflanzenseele sprechen kann, läßt sich beim heutigen Stand unserer Kenntnisse noch so wenig übersehen, daß

in dieser Richtung kaum Arbeitshypothesen aufgestellt werden können. Um so weniger ist man aber auch berechtigt, zu behaupten, daß das sehr wenig entwickelte Seelische der Pflanze etwa die Fähigkeit besäße, den höchst schwierigen Aufbau des Pflanzenorganismus zu leiten. Solch ein Vermögen ist schöpferischer Art und hängt, wie dargetan, unmittelbar mit dem göttlichen Urheber zusammen.

GESETZE UND ORDNUNGEN

Der Begriff des Naturgesetzes ist am klarsten für das physikalische und chemische Geschehen in der sogenannten unbelebten Natur herausgearbeitet. Unterwirft man irgendwelche Stoffe wie Gase, Flüssigkeiten, Salze, Metalle zweimal hintereinander genau gleichen Bedingungen der Temperatur, des Druckes, der Bewegung, der Mischung, des elektrischen Feldes usw., so verhalten sie sich das zweite Mal genau so wie das erste Mal, also gesetzmäßig.

Wo dieses gesetzmäßige Verhalten Ausnahmen zu zeigen schien, hat sich bisher noch immer ergeben, daß die Versuchsbedingungen bzw. der Zustand der Ausgangsstoffe beim zweiten Male andere waren als beim ersten. Die Gesetze der Physik und Chemie gelten auf dieser Erde stets. —

Es geht aber bereits über unser tatsächliches Wissen hinaus, zu behaupten, daß auf anderen Himmelskörpern genau die gleichen Elemente vorhanden sind und sich genauso verhalten wie hier. Wir können nur konstatieren, daß das Licht von den Sternen gleiche Spektrallinien zeigt, wie sie von den glühenden Dämpfen irdischer Elemente ausgehen. Eine charakteristische Spektrallinie im Gelb des Sonnenspektrums schien von einem Element herzurühren, das es auf der Erde nicht gab. Man nannte es wegen seines Vorkommens auf der Sonne „Helium“. In den neunziger Jahren wurde dann aber das Helium auch auf der Erde gefunden. So steht man heute vor der merkwürdigen Tatsache, daß in den Sternspektren nur die Linien auf Erden vorhandener Elemente gefunden werden, keine fremden. Eigentlich aber sollte man doch denken, daß es in Nebelhaufen, Dop-

pelsternen, sehr heißen Zwergsternen usw. ganz andere Elemente geben müßte.

Auf den Gedanken, daß die Lichtbotschaften der Sterne, wenn sie in den Bereich unseres Sonnensystems gelangen, die diesem System eigentümlichen Rhythmen annehmen könnten, ist man anscheinend nie gekommen, was damit zusammenhängen dürfte, daß man es als unwissenschaftlich hinstellte, über die Konstatierung der Naturgesetze hinauszugehen; über Sinn und Vollzug der Gesetze mochten sich allenfalls die alten ionischen Naturphilosophen oder ein Leibniz Vorstellungen bilden, die exakten Naturwissenschaftler lehnten dergleichen „Spekulationen“ ab.

Wenn aber die anorganischen Naturgesetze nicht mehr als mechanische Abläufe aufgefaßt werden können, worüber sich heute die vorgeschrittensten Physiker und Atomchemiker einig sind, muß man auch hinter dem Geschehen in der „unbelebten“ Welt geistige Lenker, die Vollzieher der göttlichen Gesetze, suchen, eben die Gesetzesgeister. Diese aber könnten sehr wohl das Licht von glühenden Elementen, die auf dem Sirius etwa die Funktion des Wasserstoffs, Kohlenstoffs, Calciums, oder dergleichen erfüllten, aber anders gebaut wären, im Bereich unserer Erde — oder unseres Sonnensystems — den hiesigen Gesetzen entsprechend schwingen lassen, das Licht anderer Elemente aber, die bei uns fehlen, ganz verschwinden lassen. Die Spektralanalyse des Sternenlichtes liefert mithin keinen bündigen Beweis für die chemische Gleichartigkeit des Weltalls.

Hat nun hier schon jeder Landstrich seine besondere Tier- und Pflanzenwelt, so dürfte auch jeder Planet, bei seiner von den anderen abweichenden Größe, Achsenstellung, Umlaufzeit, Bestrahlung, Mondbegleitung usw. eine völlig andere Organismenwelt haben; aber vielleicht herrschen auf ihm schon etwas andere chemische und physikalische Naturgesetze als bei uns. Warum sollte etwa

auf dem Neptun oder Uranus Wasser bei 0° C. frieren und bei 100° verdampfen? Wir können nicht behaupten, daß diese Eigenschaften notwendige Folgen der Konstitution des Wasserstoffs und Sauerstoffs wären.

Wir wissen, daß in unserem Sonnensystem die Gesetze der Gravitation gelten, auch, daß sich das Licht mit 300 000 Kilometer Geschwindigkeit in der Sekunde bewegt. Nachdem wir nun die letzten Ursachen der Gravitation nicht kennen, müssen wir durchaus mit der Möglichkeit rechnen, daß diese Kraft nicht über die Grenzen unseres Sonnensystems hinaus reicht. Ferner könnte der Äther in anderen Systemen anders sein und unter anderen Einflüssen stehen, so daß sich das Licht in ihm oder den Räumen zwischen den Systemen mit einer anderen Geschwindigkeit bewegte als in unserem Sonnensystem.

Was die Astronomen über die Fixsterne durch Photographie und Spektralanalyse feststellen, ist wertvolles Beobachtungsmaterial. Die Schlüsse aber, die sie aus ihren Beobachtungen ziehen, etwa betreffend Russeldiagramm, Zwerg- und Riesensonnen, Lichtjahrentfernungen der Fixsterne von uns usw. können wegen der unterstellten universellen Gleichartigkeit der Naturgesetze außerordentlich falsch sein.

Wie in der politischen beobachten wir auch in der Kulturgeschichte, daß die Menschen die Neigung haben, von einem Extrem ins andere zu fallen.

Das Mittelalter sah in allem Geschehen das göttliche Wirken und interessierte sich wenig dafür, ob es sich in gewissen Bezirken immer soweit gleich blieb, daß sich Gesetzmäßigkeiten feststellen ließen, oder nicht, weil es überzeugt davon war, daß der Lauf der Gestirne und das Wetter, Erdbeben und Vulkanausbrüche, Hungersnöte und Insektenplagen, Kriege und Revolutionen, Seuchen und Krankheiten von Gott ja ebenso nach seinen Plänen gelenkt würden, wie

die Geschicke der Völker und des einzelnen, und der Schöpfer und Erhalter sich an keine Regel zu binden brauchte.

Die beginnende Neuzeit fand aber eine solche Bindung zunächst bei rein physikalischen und chemischen Vorgängen erfüllt und bemühte sich, die bei derartigen Abläufen erkennbaren Gesetzmäßigkeiten festzustellen. Man kam mit mechanischen Vorstellungen und Hypothesen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt weiter und war in Anbetracht der Erfolge des neunzehnten Jahrhunderts in Naturwissenschaft und Technik schließlich geneigt, auch alles Geschehen in der *belebten* Natur mechanisch zu deuten und die auf Erden erkannten Gesetze als in der ganzen Welt geltend anzunehmen.

Unter der Suggestion dieses „naturwissenschaftlichen Weltbildes“ füllte man kühn die Lücken der tatsächlichen Erkenntnis, — zum Beispiel auf dem Gebiet der Atomphysik, der Wetterkunde, der Entwicklung der Tier- und Pflanzenarten und der Lehren von der Disposition und Vererbung besonders geistiger Eigenschaften, — mit materialistisch-mechanistischen Hypothesen aus oder versprach eine Klärung durch die von der Zukunft zu erwartenden Ergebnisse der exakten Forschung.

Die Menschen unterwarfen sich dieser neuzeitlichen Mode und vergaßen, daß die Naturwissenschaften mit ihrer Konstatierung gewisser Gesetzmäßigkeiten ja *noch nicht* den Gesetzgeber bzw. Schöpfer des angeblich mechanisch ablaufenden Getriebes eliminierten und weiter, daß die kausale Betrachtungsweise für alle die Vorgänge bei Lebewesen versagt, bei denen zwischen Reiz und Reaktion Bewußtseinsvorgänge geschaltet sind, die zu Wahlhandlungen führen können. Das sind aber die für die Menschen wichtigsten.

Wohl sieht man, selbst heute, die Kultur als menschliches Erzeugnis und als ein nicht eigentlich unter die Natur-

gesetze fallendes Gebiet an, wohl unterscheidet man zwischen Kulturwissenschaften und Naturwissenschaften; aber man ist geneigt, zum wenigsten die Biologie und Psychologie wie eine materialistische Wissenschaft zu behandeln.

Psychologie und in ihrem eigentlichen Kern auch die Biologie lassen sich jedoch der dem Naturwissenschaftler geläufigen mechanistischen Betrachtungsweise gar nicht unterordnen; sie gehören weder zu den Kultur- noch zu den Naturwissenschaften im üblichen engen Sinn. So sehr man sich auch bemüht hat, aus der Biologie mit den statistischen Methoden der Vererbungsforschung, den experimentellen Methoden der Physiologie und Entwicklungsmechanik eine Art exakte Naturwissenschaft zu machen, ihren tiefsten Problemen sind doch nur die Vitalisten wie *Driesch*, *Reinke*, *Spemann* nahegekommen.

Diese Welt ist eben kein mechanisch entstandenes Zufallsprodukt, sondern die vorbedachte Schöpfung eines höchsten Wesens, die, soweit wir übersehen können und auch von Erleuchteten und Inspirierten mitgeteilt wurde, bestimmten Zwecken dient. Ein sehr wesentlicher dieser Zwecke ist der, den Geistern von Menschen — wie auch Tieren und Pflanzen — Stätten zu bieten, auf denen sie durch Verkörperung in einem grobphysischen Körper — und in den Sphären in einem feinstofflichen Körper — bestimmte Erlebnisse haben und Erfahrungen machen können, durch die sie die vom Schöpfer ihnen gesteckten hohen Ziele mit freiem Willen erreichen können.

Durch Gesetze und Ordnungen, die der Schöpfer und Erhalter zu diesem Zweck gegeben hat, wird ihnen der Rahmen dafür geboten.

Die Gesetze sind die *allgemeinen* Grundlagen zunächst für das System, dann für jeden Himmelskörper; als Ordnungen haben die *speziellen* Anordnungen der Stoffe

und Kräfte und die vorbestimmte Aufeinanderfolge der verschiedenen Zustände auf den einzelnen Himmelskörpern, wie auch die verschiedenen, den inkarnierenden Geistern als Schule dienenden Organismenformen, die im Laufe der Erdperioden kommen und gehen, zu gelten.

Die Gesetze erstrecken sich sowohl auf die Grobstoffe und Grobkräfte, als den Geistäther und die Seelenkräfte. Nach den Ordnungen wird aus ihnen als Grundlage das Besondere im zeitlichen Nacheinander aufgebaut.

Von den die Grobstoffe bis herab zu Protonen und Elektronen, und den die Grobkräfte bis herab zu den Quanten beherrschenden Gesetzmäßigkeiten wissen wir vieles; von den Gesetzmäßigkeiten, die das Zustandekommen und Verhalten der Geistätherbildungen beherrschen, mangels unmittelbarer grobsinnlicher Wahrnehmung und guter Arbeitshypothesen, nur wenig.

IV.

UNSER WISSEN IST STÜCKWERK

Die gottbestimmten Ordnungen zu erforschen, ist Aufgabe der Astronomie, Geologie und Geographie, der Paläontologie, Zoologie und Botanik und der Menschheitskunde. Gottes Gesetze und Anordnungen wurden und werden von gleichsam atomisierten Gotteskräften, den Gesetzesgeistern, vollzogen. Sie sind es also, die die Elektronen und Atome für jeden Planeten in den vorbestimmten Mengen aufbauen und das Verhalten der Atome bzw. Moleküle und der Quanten untereinander regeln, den Körper für die hypothetischen Planetengeister schaffen und ebenso in der erwünschten Reihenfolge die für die Reinkarnationen der Pflanzen-, Tier- und Menschengeister gerade erforderlichen Schulen.

Wir können wohl Vermutungen über die einzelnen Glieder dieser Reihenfolge äußern und darüber, welche besonderen Aufgaben bei dieser oder jener Organausbildung zu lösen sind. Allenfalls werden wir auch das Zustandekommen von Lokalrassen durch Milieubeeinflussung „erklären“ können. Wir müßten aber wissen, wie beschaffen die inkarnierenden Geister sind, um gesetzmäßige Beziehungen zwischen ihrer Beschaffenheit und der Struktur und den vorgesehenen Lebensbedingungen der für sie bestimmten Schulen zu erkennen.

Unsere heutigen Zoologen und Botaniker erschöpfen sich in Beschreibungen der äußeren Merkmale der Organismen, ihrer Lebensbedingungen und Gewohnheiten und des Funktionierens der Organe, stellen die Lebewesen mit gleichen oder ähnlichen Körperformen zusammen und suchen Stammbäume oder Stammbüsche zu errichten. Das Pro-

blem, wozu diese Organismenwelt da ist, wird kaum noch erörtert, seit es als unwürdig für die Naturwissenschaftler gilt, die Zweckfrage zu stellen. Die Antwort früherer Zeiten, daß die Tiere und Pflanzen der Menschen wegen da wären, kann nicht mehr befriedigen, seit wir die ungeheure Mannigfaltigkeit zum Beispiel der Tierformen des Korallenmeeres und des Planktons, der Käferarten, der Algen, Flechten, Moose und Farne kennen, die für den Menschen so gut wie bedeutungslos sind.

Wie der Technologe die dem Flug dienenden Apparäte und Maschinen nach gewissen Prinzipien ordnen und die Nutzenanwendung aerodynamischer Gesetze an ihnen demonstrieren kann, kann es der Morphologe zum Beispiel mit den fliegenden Lebewesen tun. Er wird dabei nicht besondere Naturgesetze festzustellen, sondern nur darzutun haben, in welcher sinnreichster Weise Aufgaben, welche ein Leben im Luftraum über der Erdoberfläche stellt, biotechnisch gelöst sind.

Gesetzmäßigkeiten, die in der anorganischen Welt nicht angetroffen werden, beherrschen die Einwirkung der Gesetzesgeister auf die chemischen Stoffe, wenn sie zu Plasma und Zellen aufbauen nach Bauplänen, die mit den Chromosomen der Fortpflanzungszellen vererbt werden. Über diese Naturgesetze wissen wir nichts näheres.

In den Sinnesorganen werden physikalische Einwirkungen der Außenwelt in eine Energieform umgewandelt, die in Nerven fortgeleitet wird und im Zentralnervensystem zur Wahrnehmung gelangt. Die dabei geltenden Naturgesetze sind uns leider ähnlich wenig bekannt; wie die, welche bei Umwandlung eines Willensimpulses im Gehirn in einen motorischen Reiz und bei der Leitung dieses Reizes durch die motorischen Nerven und seiner Umwandlung in Muskelkontraktionen obwalten.

Schließlich ist uns auch der Mechanismus der Impuls-

Verteilung auf die Drüsen durch Hormone und der den Wachstumsvorgängen ähnlichen Drüsentätigkeit verborgen, so daß im Gebiet der Biologie Wesentliches in der Erkenntnis der für die Lebensprozesse kennzeichnenden, besonderen Naturgesetze noch nicht geleistet ist.

Wahrscheinlich wird die Zukunft viel eher grundsätzliche Erkenntnisse über die Art der Vorgänge bringen, die stattfinden, wenn der Geist von Menschen und Tieren das Werkzeug seines Körpers zu Wahrnehmungen und Bewegungen gebraucht als über die, welche sich beim Aufbau dieser Werkzeuge der Hunderttausende von Arten durch die Gesetzesgeister abspielen.

Noch weiter als von der Erkenntnis des Zellaufbaus sind wir aber von der Einsicht entfernt, wie die Gesetzesgeister aus Äther die Elemente und aus den Elementen die Himmelskörper schaffen, und auch, wie die Planeten-, Sonnen- und Mondesgeister sie gebrauchen.

Schließlich sind die Vorgänge bei Bildung einer Vorstellung, bei Weckung eines Gefühls, beim Überlegen, Planen und Wollen, noch in ihren Einzelheiten und Dauerergebnissen, nämlich der Schaffung einer psychischen Dingwelt, weitgehend unerklärlich, so daß wir resigniert bekennen müssen: Unser Wissen ist Stückwerk.

Aber es gibt Wissenschaftler genug, die so tun, als ob die vom Standpunkt des Erklärens und Durchschauens der eigentlichen Zusammenhänge und treibenden Kräfte höchst bescheidenen Erkenntnisse der exakten und beschreibenden Naturwissenschaften und der Psychologie zu weltanschaulich bindenden Schlüssen ausreichen, wie etwa den folgenden:

Die Hypothese eines Schöpfergottes ist überflüssig.

Wir haben begründete Hoffnung, die Lebensrätsel mit Fortschreiten der physikalischen und chemischen, anatomischen und physiologischen, embryologischen und der Vererbungswissenschaft völlig aufzuklären.

Die moderne Atom-, Quanten- und Strahlenforschung wird uns das Verhalten der chemischen Stoffe und die Energieumwandlungen in absehbarer Zeit ganz verstehen lassen.

Astronomie und Astrophysik werden die Grundlagen für befriedigende Kosmogonien liefern; Geologie, Paläontologie und deszendenztheoretische Studien enthalten genug Material, um die Geschichte unserer Erde und ihrer Organismenwelt ohne Annahme übersinnlicher planender und treibender Kräfte zu rekonstruieren. Eine solche Geschichte von dem Werden des Homo sapiens läßt sich schon heute in großen Umrissen geben.

Zu glauben, daß die Himmelskörper einer geistigen Lenkung bedürften, ist Phantasterei und für die Wetterveränderungen noch andere als erdphysikalische bzw. astronomische Ursachen anzunehmen, krasser Aberglaube.

Eine gesunde Psychologie muß sich aller Spekulationen über eine von dem belebten Organismus abtrennbare Seele enthalten, sich auf Feststellung und Registrierung seelischer Vermögen (Psychotechnik), Charakterologie und Typenlehre für praktische Zwecke und dergleichen beschränken und abwarten, bis ihr der Fortschritt der Strahlungslehre brauchbare Arbeitshypothesen an die Hand geben.

Sogenannte okkulte Vorgänge beruhen auf Betrug, Selbsttäuschung und Halluzinationen. Nur Hellsehen und Telepathie kommen gelegentlich vor, aber niemals das, was die Kirchen als Wunder bezeichnen.

So ließen sich noch Seiten füllen. Es ist fast unbegreiflich, wie häufig auf ihrem Spezialgebiet tüchtige, unterrichtete und scharfsinnige Wissenschaftler und Techniker weltanschaulich in die Irre gehen. Man könnte glauben, daß ihr früh geübter Agnostizismus das natürliche metaphysische Bedürfnis und gewisse feinere Seelenvermögen, wie Intuition, Gefühl für das Heilige und Erhabene und Fähigkeit zu

religiöser Sammlung, zur Verkümmern gebracht hätte, welches Unvermögen, besonders wenn es als Mangel empfunden wird, häufig zu einer polemischen Haltung gegenüber dem Religiösen führt.

Wir brauchen geistige Führer, die die modernen Menschen von dem Irrwahn erlösen, diese wunderbare Welt entbehre eines tieferen Sinnes, eines metaphysischen Zusammenhanges und es gäbe auf ihr nichts besseres zu tun, als für seinen Lebensunterhalt und sein Vergnügen zu sorgen. Sie müssen ihnen zeigen, daß Wissenschaftler, Schriftsteller und Politiker, die der großen Menge einreden, unsere „fortgeschrittenen Erkenntnisse“ machten die Annahme einer Schöpfung und übersinnlichen Lenkung entbehrlich, das Volk belügen.

Das Gegenteil ist richtig.

V.

GÖTTLICHE WUNDER, GEBETSERHÖRUNG UND ZAUBEREI

Wunder

Naturwissenschaftler lehnen es im allgemeinen ab, sich über die Möglichkeit von Wundern zu äußern. Sie glauben es sich, sind sie religiös, nur als Privatansicht leisten zu dürfen, an Wunder zu glauben, finden aber in ihrer Wissenschaft keine Berechtigung für diese Haltung.

Hier dürfte eine Verkennung vorliegen, die, wie so vieles andere, in der agnostischen Grundhaltung der Naturwissenschaften und der Psychologie ihre Ursache hat und einen großen Teil der abendländischen Menschheit aus ihrer Beziehung zu den höheren geistigen Gewalten im Kosmos herausgelöst hat.

Wenn nun aber, wie in den vorausgegangenen Kapiteln dargetan werden konnte, weder in der Physik und Chemie, noch in der Biologie der Versuch, alles Sein und Geschehen auf mechanische Ursachen und das Walten äußerer Faktoren zurückzuführen, ein Ergebnis gezeitigt hat und wenn weder das Walten der in unserem System geltenden Naturgesetze im Weltall bewiesen werden kann, noch sich die auf unserer Erde herrschenden Ordnungen und geschichtlichen Abläufe restlos als naturgesetzlich bedingt erklären lassen, so ist damit die Unmöglichkeit, die Welt als Uhrwerk aufzufassen, und die Ergänzungsbedürftigkeit des naturwissenschaftlichen Weltbildes bewiesen.

Wir müssen geistige Gewalten annehmen, die die Naturgesetze vollziehen, sowie die vom Schöpfer vorgeplanten

Ordnungen zur Ausführung bringen. Geistige Gewalten können aber von der höchsten Instanz jederzeit den Auftrag erhalten, von den auf dieser Erdoberfläche geltenden Naturgesetzen in Sonderfällen abzuweichen oder die für diesen Planeten geplanten Ordnungen in dieser oder jener Richtung abzuändern.

Die Annahme, daß in der unbelebten Welt sich die Abläufe mechanisch, ohne geistige Einwirkung vollziehen, ließ sich nicht aufrechterhalten. Wir kamen zu dem Ergebnis, daß alle Quanten, Elektronen und Atome von gleichsam atomisierten Gotteskräften, deren Einheit mit Gottes Sein und Wollen nicht unterbrochen ist, gelenkt sind. Durch sie läßt Gott also seine Pläne ausführen, mögen sie nun der Schaffung der Elemente und der Sonnen, Planeten und Monde, oder der Schulen für Menschen-, Tier- und Pflanzengeister oder auch der Leitung der Individuen gelten.

Daß jeweils, zum Beispiel bei der individuellen Leitung, die theoretische Möglichkeit der Abweichung vom Gesetz oder allgemeinen Plan, oder dem vorgesehenen Einzelgeschick gegeben ist, wird nicht zu leugnen sein. Die Frage ist, ob und in welchem Umfange sie zur Tatsache wird.

Gehen wir in medias res. In allem Wasser sind Gesetzesgeister, die sein physikalisches und chemisches Verhalten bestimmen. Handelt Moses oder Elisa mit göttlicher Vollmacht, bilden die Wasser des Roten Meeres oder des zu überschreitenden Flusses auf den Befehl des Führers oder Propheten eine trockene Furt mit Wasserwällen zu beiden Seiten.

Wie bei der Schöpfung Elemente und Moleküle entstanden, so wurde bei dem Wunder auf der Hochzeit zu Kana von den Gesetzesgeistern Wein aus Wasser gebildet, oder bei den Speisungswundern Brot und Fische aus Uräther. Parapsychologen haben daran gedacht, daß sich bei diesen Wundern ähnliche Vorgänge vollzogen hätten, wie bei den

sogenannten Apporten und Materialisationen, deren Vorkommen bei gut kontrollierten Sitzungen mit Medien oder bei spukhaften Ereignissen wohlverbürgt ist. Es tragen aber die Wunder Christi, wie die von Moses und den Richtern, von Elias, Elisa und Daniel vollbrachten, ein anderes Gepräge: es sind keine kleinen magischen Wunder, sondern sie gelangen mit göttlicher Unmittelbarkeit zum Vollzug ohne Zwischenschaltung medialer Hilfskräfte und ohne Ausnutzung bereits vorhandener Grobstoffe und Bildungen aus Geistäther (Astral- und Mentalformen).

Die Heilungswunder, von denen die Bibel berichtet, zeichnen sich durch ihre Schnelligkeit und Vollständigkeit aus. Die bis dahin Aussätzigen sind augenblicklich so rein, daß sie sich den Priestern zeigen können; der bisher Gelähmte kann sofort sein eigenes Bett tragen; ein Blindgeborener erlangt in Minuten das Sehvermögen. Suggestionsheilungen dieser Art kennt man nicht. Die Totenerweckungen sind auch ohne Analogie, nicht etwa Belebung Scheintoter. Des Lazarus Körper war schon etwas in Zersetzung übergegangen. Die Gesetzesgeister, die dem Menschengest seinen Körper als Werkzeug für dies Leben aufbauten, haben auch das Vermögen, zum Beispiel Aussatzwunden augenblicklich zu schließen, weil sie Träger göttlicher Kräfte sind. Aber sie bleiben im Alltag im Rahmen der Erdgesetze, Erdordnungen und den den Individuen gesetzten Lebensbahnen und verlassen sie nur, das heißt vollziehen ein Wunder, auf besonderes direktes oder indirektes göttliches Geheiß.

Soll Sodom und Gomorrha untergehen, geht Gottes Auftrag nicht an einen Richter oder Propheten, sondern an den Erdgeist, der ihn den Gesetzesgeistern weitergibt; bebte bei Christi Tod die Erde, so zeigt der Planetengeist seine Anteilnahme. Ein wunderbares Ereignis! Ob es sich der von der katholischen Kirche gegebenen Definition des Wunders: Durchbruch des Naturgesetzes, das heißt des auf dieser

Erde geltenden Gesetzes streng unterordnen läßt, ist belanglos. Wer kann schon sagen, wie sich ein Mensch, geschweige denn, wie sich die Erde als Körper des Planetengeistes eigentlich „gesetzmäßig“ jeweils zu verhalten hätte.

Wir kommen überhaupt in Verlegenheit, wenn wir entscheiden sollen, ob ein starkes Abweichen von der Norm schon als Wunder zu bezeichnen ist, etwa der Ausfall der Winter in den Jahren 1886 und 1889, in welchen der im Herbst gesäte Roggen im Februar geerntet werden konnte, oder der unvergleichlich kalte Winter 1906/1907, gegen den der Winter 1940 milde war.

Wenn ein Soldat im Kriege unversehrt bleibt, obwohl rechts und links die Splitter einer Granate die Kameraden schwer verletzen, wenn beim tiefen Absturz in den Bergen der Verunglückte nicht ein Glied bricht, bei Explosions-, Eisenbahn- oder Erdbebenkatastrophen jemand „wie durch ein Wunder“ mit heiler Haut davon kommt, dann scheinen bei dem jeder physikalischen Wahrscheinlichkeit entbehrenden Verlauf des Geschehens die Gesetzesgeister auch lenkend eingegriffen und etwas Abnormes, ein Wunder vollbracht zu haben.

Würden wir die Gesetzmäßigkeiten bei seelischen Vorgängen besser kennen, so würden wir wohl auch manche Sinnesänderungen, die plötzlich oder auch allmählich beim Menschen auftreten, als bare Wunder ansehen müssen und erkennen, daß Wunder gar nicht selten sind. Aber sie werden meist nicht als solche erkannt, weil die Gebete oder das Verhalten des das Wunder direkt oder indirekt Veranlassenden und der Eintritt des Wunders in ihrem Zusammenhang nicht von den Menschen durchschaut werden.

Das Wunder als überirdischen Eingriff in das normale Naturgeschehen zu definieren, ist schon deshalb unzulässig, weil, wie wir gesehen haben, alles Geschehen in der Natur nur durch Eingriffe geistiger Mächte, eben der Gesetzes-

geister, erfolgt; eine mechanisch ablaufende Welt mit aus dem Nichts heraus wirkenden Naturgesetzen ist eine abstrakte Konstruktion, keine Darstellung der Wirklichkeit.

Aber auch die Definition als Durchbrechung der Naturgesetze hat ihre Schwierigkeit. Schon die Aufstellung der Naturgesetze, die für den Lebensablauf von Tier und Pflanze gelten sollen, gelingt nur in bescheidenem Umfang. Nicht alle Zellen haben einen Kern, nicht alle Zellen vermehren sich durch die übliche Teilung, haben eine genau bestimmte Lebensdauer, oder zeigen eine immer gleichartige Reaktion auf Gifte, elektrische Reize, Parasiten oder dergleichen!

Die Mendelschen Vererbungsregeln dienen nur einer ungefähren Orientierung. Daß Angehörige verschiedener Arten bei Kreuzung nur Nachkommen haben, die unfruchtbar sind, kann keineswegs als unumstößliche Regel, d. h. als Naturgesetz gelten. So sind Bastarde zwischen Hund und Wolf fruchtbar, oder solche zwischen unserem Pferd und dem Shetland-Pony, das nach neueren Anschauungen als besondere Art angesehen werden muß. Nicht alle Tiere — nur die Wirbeltiere — haben rotes Blut, nicht alle Pflanzen brauchen Luftsauerstoff zum Leben: allgemeingültige Regeln, geschweige denn Gesetze, gibt es nur selten in der Biologie.

Aber auch in der Psychologie kann man kaum von Gesetzmäßigkeiten sprechen: etwa, daß gewisse Assoziationen zwangsmäßig stets einträten, gewisse Begabungen immer gleichzeitig, andere nie zusammen vorkämen, gewisse Reize mit Notwendigkeit bestimmte Verhaltensweisen auslösten, es sei denn, es handle sich um physiologische Reflexe.

Was den einen erzürnt, stimmt den anderen heiter, den dritten traurig und ist dem vierten gleichgültig. Äußerlich gleiche Vorkommnisse lösen beim einen Widerwillen aus, erwecken beim anderen Teilnahme, beim dritten Angst. Ein guter Psychologe kann allenfalls voraussagen, wie sich ver-

schiedene Altersstufen, Geschlechter, Berufe, Rassen, Temperamente, Charaktere. unter bestimmten Verhältnissen verhalten werden, keinesfalls aber behaupten, daß es sich um einen streng gesetzmäßigen Verlauf handelt.

Hierüber wird Einstimmigkeit herrschen. Auch darüber, daß sich für geschichtliche Abläufe bindende Voraussagen nicht machen lassen, weil sie keinen strengen Regeln gehorchen.

Aber, daß Naturkatastrophen, — Erdbeben, Sturmfluten, Taifune, selbst der alltägliche Wetterablauf, — neben berechenbaren Faktoren eine große Menge anderer enthalten, die sich nicht in strenge Gesetze fassen lassen, wollen die Naturwissenschaftler nicht gern wahrhaben.

Wenn nun in all dieses, strenge Kausalität entbehrende Getriebe überirdische Mächte eingriffen, so könnte man es vielfach nicht erkennen. Abweichungen von der Regel bräuchen ja noch nicht als Durchbrechung eines Naturgesetzes, also als Wunder, zu erscheinen; und doch mögen sie nur dadurch erfolgen, daß *jenseitige* Mächte unter Anwendung überirdischer Kräfte sie dirigieren.

Nehmen wir beispielsweise an, ein Schiff gerät in einen Taifun und versinkt mit Mann und Maus, ein kleiner Ort wird von einem Tornado völlig zerstört, eine Insel bei einem Seebeben von einer Flutwelle überspült, so daß alle Bewohner untergehen, ein Haus versinkt bei einem Erdbeben in einem Erdriß und seine Insassen werden sämtlich verschüttet: wer könnte sagen, es handle sich bei alle dem um ein streng naturgesetzliches Geschehen? Nimmt der von der universalen göttlichen Lenkung Überzeugte an, daß bei diesen sämtlichen Geschehnissen etwa Engel als Vollstrecker göttlicher Befehle die Menschen ihren von Gott zu einem wesentlichen Teil vorgezeichneten Weg geführt haben, so daß sie gerade dies Schiff benutzten, in dem Flecken gerade zur Zeit des Wirbelsturmes anwesend waren, sich auf der

Insel bei dem Seebeben in ihren niedrig gelegenen Hütten befanden, oder bei dem Erdbeben in dem später-versunkenen Haus, so wird kein Psychologe sie widerlegen können.

Auch wenn die Geschehnisse weiter so angedeutet werden, daß Windgeister nach göttlichem Geheiß den Taifun zu jenem bestimmten Schiff, den Tornado zu jenem bestimmten Flecken leiteten, andere Geister, vielleicht auch der Planetengeist selbst, absichtlich an den gottgewollten Stellen die Erschütterungen der Erde veranlaßten, wird der Naturwissenschaftler nicht mit durchschlagenden Gründen die Irrtümlichkeit dieser Deutung zu beweisen in der Lage sein.

Behaupte ich, daß neue Arten nur spontan nach einem vorbedachten Plan durch die Wirkung gottverbundener Geister entstünden oder entstanden seien, so müssen vorurteilslose Zoologen und Botaniker zugeben, daß die Tatsachen zu dieser Annahme weit besser passen, als zu den Theorien von den sprunghaften Mutationen ohne Zielrichtung und der Naturlauserei, die höchstens das Passendste, nicht aber das nur anders Geartete zum Überleben führen könnte, — von den Schwierigkeiten der Reinerhaltung der Mutationsmerkmale abgesehen.

Glaukt man wirklich noch, man könne mit dem Einwand, die soeben geäußerte Annahme über die Entstehung der Arten führe zum Wunderglauben und ins Mittelalter zurück, einen ernsthaften Denker erschrecken? Goethes Wort, daß wir alle von Geheimnissen und Wundern umgeben sind, ist heute so gültig, wie an dem Tage, an dem es ausgesprochen wurde.

Existiert eigentlich für den modernen Naturwissenschaftler das Wort Schicksal nicht mehr? Schickung setzt jemand voraus, der schickt. Ist mir mein Schicksal zugemessen, muß der, der die Geschicke lenkt, es vorbedacht und abgewogen haben und über die Machtmittel und Helfer verfügen, die es vollziehen. Abgewogen wird meine Lebensführung vielleicht,

ohne daß ich darum weiß, jeden Augenblick, mir erkennbar aber nach meinem irdischen Tode und vor meiner Reinkarnation durch Urteilsprüche, die mein „Geschick“ im Jenseits und im folgenden diesseitigen Leben zum großen Teil bestimmen. Schutz-, Straf- und Karmaengel, Gesetzesgeister und andere mögen es sein, die die Urteilsprüche des göttlichen Richters vollstrecken. Wer diese höhere Schickung hinnahm, ohne mit Gott zu hadern, wurde von den Alten wegen seines amor fati, wörtlich der Liebe zu seinem Geschick, der Ergebenheit in den höheren Willen, gepriesen. Waren die Alten unweise, naiv, in diesen Dingen und wirklich so viel unwissender als wir? Wir haben aus Christi Mund gehört, daß kein Haar von unserem Haupt und kein Sperling vom Dach fallen könnte gegen Gottes Willen; sollten also in dem bestärkt sein, was schon Griechen und Römer glaubten.

Wir erkennen auch mit jedem Tag deutlicher, daß alles Kosmische und Biologische, im Großen gesehen, aufs weiseste geplant ist und geführt wird. Bescheidenheit und Ehrfurcht vor der führenden Macht müßte uns die Überzeugung beibringen, daß auch die göttliche Fügung unseres Geschickes nicht hart und sinnlos sein kann, sondern die beste für uns mögliche ist. Wir müßten blind sein, wenn wir die Hand eines weisen Schöpfers und stetes Eingreifen überirdischer Mächte nicht, wie in der Organismenwelt, auch in unserem Leben erkennen würden.

Solche Mächte führen unseren Geist zu der Mutter, in deren Leib ein neuer Körper als Werkzeug, das uns während dieser Inkarnation zur Erfüllung unserer Aufgaben dienen soll, aufgebaut wird. Diese Führung, dieser Aufbau findet immer statt. Aber beides ist durchaus übersinnlich. (Nach der Geburt ist häufig Direktion des inkarnierten Geistes erforderlich, damit der irdische Mensch vor Schaden bewahrt wird und in die ihm zugedachten Lebenssituationen

kommt. Oft müssen die Engel die Unterstützung durch andere Engel in Anspruch nehmen, welche die Menschen geleiten, die mit ihrem Schützling in irgendeinen Kontakt kommen sollen. Will man nun diese stete Lenkung von drüben her ein Wunder nennen? Sie durchbricht durch Eingebungen den normalen Gedankenfluß, macht sich als innere Stimme, Ahnung, Unbehagen, schlechtes Gewissen bemerkbar, aber ist doch in das irdische Naturgeschehen eingebaut, also nicht das Außergewöhnliche, was im Grunde doch dem Begriff Wunder anhaftet, mögen auch denkerische Menschen oft auf die „Wunder des Alltags“ hingewiesen haben (vergleiche den oben zitierten Ausspruch Goethes).

Eine gottlose Naturbetrachtung oder eine phantheistische oder deistische hat ein Tatsachengebiet ignoriert, das in diesem Zusammenhang zu würdigen ist und uns vielleicht völlige gedankliche Klärung bringen kann, das des Gebets und der Gebetserhörung.

Gebet und Gebetserhörung

Die ältere Generation weiß noch, wie die Aufgeklärten, Atheisten, Monisten und Agnostiker um die Jahrhundertwende alle Gebetsheilungen als Suggestivheilungen, alle äußeren Gebetserhörungen als Zufall, Selbstbetrug oder allenfalls telepathische Einwirkung erklärten. Wie auch heute noch die Leugner, hatten sie sich mit den besonders im katholischen Schrifttum, in Missionsblättern, Lebensbeschreibungen von Missionaren, Evangelisten, Diakonissen usw. berichteten Gebetserhörungen gar nicht oder nur oberflächlich befaßt und dann aus der Fülle der Fälle die gerade in ihr Deutungssystem passenden ausgesucht.

Uns haben Naturbetrachtung, Studium und Erleben zu der Überzeugung geführt, die in der Bibel mit den Worten

ausgedrückt ist: Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und die darauf wohnen.

Wir lehnen mit äußerstem Nachdruck den Einwand ab, daß unsere Untersuchung darum um einen Deut weniger „wissenschaftlich“ wäre als die derer, die entweder ein Naturgesetz oder ihr Unvermögen, im Geschehen ein Gesetz entdecken zu können, konstatieren und alles weitere der Phantasie des Lesers oder Hörers überlassen. Wissenschaftlich ist eine Betrachtungsweise, die alles Für und Wider erörtert und sich durch kein Dogma, weder des Materialismus noch der Kirche, noch anderer Mächte, in der vorurteilslosen Untersuchung behindern läßt, nichts verschweigt und unterdrückt, aber auch nichts dazu fabuliert oder die Akzente partiisch verteilt.

Sie durchzuführen, ist ein hohes Ideal, dem auch strenge Wissenschaftler nicht immer genügen, wenn sie in Biologie, Meteorologie, Astrophysik, Geschichts-, Rechts- und Religionsphilosophie, Nationalökonomie und Staatslehre auf strittige Gebiete kommen.

Im Bann gewisser, von ihm selbst meist nicht erkannter Vorurteile steht jeder. Doch glauben wir solchen nicht zu unterliegen, wenn wir nun Gebet und Gebetserhörung als einen Faktor des göttlichen Haushalts von größter Bedeutung und Tragweite in einer Studie über die Naturordnung gerade im Zusammenhang mit dem Vorkommen von „Wundern“ erörtern.

Von Augustin rührt ein Wort her, das letzter Antrieb zum Gebet sein dürfte: Du Gott hast uns geschaffen auf Dich hin und unser Herz ist unruhig, bis es Frieden findet in Dir. In diesem Wort findet ein Gefühl Ausdruck, das aller Religiosität zugrunde liegt und Folge eines Tatbestandes ist, nämlich, daß wir aus Gottes Hand hervorgegangen sind und infolgedessen zu ihm in geistiger Beziehung bleiben. Diese Beziehung aber ist von unserer Seite getrübt und

muß wieder ihre ursprüngliche Ungetrübttheit gewinnen, damit der Friede Gottes, der höher als alle Vernunft ist, in unsere Herzen einziehen kann.

Aus dem Drang, die getrübtte Beziehung wiederzugewinnen, bringt der primitivere Mensch der Gottheit materielle Gaben, Opfer dar, die er verbrennt, um sie in eine Form überzuführen, die so unsichtbar ist wie die Gottheit und so für die Gottheit annehmbar wird. Er preist die Gottheit, wie er einen Mächtigen preist, er bittet um gutes Wetter für Saat und Ernte, um Schutz vor Blitz und Feuer, vor Seuchen und Krankheit und um vieles andere aus Bezirken des ihm Unsichtbaren, die die Gottheit seiner Meinung nach beherrscht.

Je tiefere Einblicke die auf unserer Erde inkarnierenden Menschengester während ihres irdischen Lebens in die Gesetze und Ordnungen gewinnen dürfen, nach denen Gott auf diesem Planeten sein Regiment führt, desto mehr vergeistigen sich die Beziehungen zum Schöpfer, desto mehr Offenbarungen über Sinn und Ziel des Lebens werden den Menschen zuteil.

Gebote, die das Zusammenleben der Menschen regeln und den Einzelnen über den persönlichen Eigennutz herausheben sollen, werden als göttliche Forderungen von den Führern und Propheten verkündet und hinfort die sittliche Kraft, sie befolgen zu können, von der Gottheit erbeten.

Die Forderungen sind hoch und streng: in keiner Weise lügen, stehlen, ehebrechen, töten usw. soll der Angehörige eines Stammes, eines Volkes. Schuldbewußtsein bei Übertretung und Reue machen verhärtete Herzen gefügiger und lassen, wie eine Erinnerung aus fernster Vergangenheit des gefallenen Geistes, ein Gefühl der Gottverlassenheit, der Unzulänglichkeit und Sündhaftigkeit lebendig werden, das nun dem Gebet eine neue Bitte: nämlich um Gnade und um Vergebung einfügt.

Als die Zeit so weit erfüllt, ein Teil der Menschheit auf dieser Erde bis zu diesem Punkt vorgeschritten war, kam der Heiland zur Inkarnation. Er lehrte die Menschen, sich im Gebet an Gott zu wenden, wie die Kinder an ihren Vater. Im Evangelium wird die Liebe Gottes verkündet, der durch seinen Sohn als guten Hirten die verlorenen Schafe suchen und zur Heimstatt zurückführen läßt.

Noch offenbart Christus nicht alles über die Verführung der Menschegeister durch Luzifer, ihre Abhängigkeit von diesem Weltfürsten und ihre Erlösung von ihm durch Christi Leben und seinen Tod. Die Jünger konnten es noch nicht „ertragen“. Aber er kämpft in der Wüste gegen den Versucher, kämpft gegen ihn in Gethsemane so schwer, daß er die Gebetshilfe der Jünger erbittet und den Vater anfleht, der Kelch möge an ihm vorübergehen, daß er Blut schwitzt und schließlich von den Engeln gestärkt werden muß, kämpft gegen ihn am Kreuz bis zu dem schmerzlichen Ausruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“, bekämpft ihn vielleicht noch nach seinem Kreuzestod in der Hölle – doch davon wissen wir nichts. In diesem Kampf unterliegt er nicht, wie Adam, jener erste, von nur so wenigen in seinem göttlichen Auftrage verstandene Menschheitslehrer, der die primitiven Menschen, welche es schon auf Erden gab, zu Gott und der Unschuld des Paradieses zurückführen sollte, aber unter dem Einfluß des Verführers vollbewußt Gottes ausdrückliche Gebote übertrat und so das gleiche tat, wie – in ungekannten Welten – die vor ihm durch Luzifers Verführung gefallenen Menschegeister getan hatten.

Alle Verführten, von Gott Abgefallenen stehen noch unter dem Erstlingsgeist Luzifer, den Christus den „Lügner von Anfang“ nennt. Nur reine Geister, wie es Adam zunächst war, wie es Christus blieb, haben die Kraft, durch ihr Vorbild, ihre Lehre und ihr Leben und vielleicht auch ihren

Opfertod die an Luzifer gebundenen Menschegeister auf Erden von ihm zu lösen. Deshalb kann Christus sagen: Niemand – nämlich von den hier inkarnierten, gefallenen Menschegeistern – kommt zum Vater denn durch mich.

Die Kraft der gefallenen Menschegeister ist dazu zu gering. Darum befinden sich die Selbsterlöser in Indien, so hoch sie auch bei ihren Bemühungen um äußerste Beherrschung niedriger und egoistischer Triebe, überhaupt ihres ganzen Gefühls- und Gedankenlebens steigen mögen, nicht auf dem richtigen Wege. Bringen sie es nicht zu der Gethsemanedemut des: „Aber nicht wie ich will, sondern wie Du willst“ und zu der Erkenntnis, daß sie ohne den Erlöser noch in Lichtwelten Luzifer werden unterliegen können, so gewinnen sie nicht das Himmelreich.

Eher werden schon in jenseitigen Welten die Geister gewesener, ganz frommer buddhistischer Mönche zur Anerkennung des Erlösers gelangen, weil nicht die Selbstbehauptung ihr letztes Ziel war.

Durch Christi Tod ist für den hier Inkarnierten, der sich durch das Gebet mit der Gottheit in Verbindung setzt, eine ganz neue Situation geschaffen. Spricht er nur das Vaterunser als das von Christus gelehrt, also christliche Gebet, so hat er damit schon einen gewissen Anschluß an jene Kraftströme, die seit Christi Tod die Erde mit den höchsten Welten verbinden, von denen aus Christus die Stoffwelten regiert.

Was der Beter den Vater bittet in Christi Namen, das wird ihm gegeben werden; in Christi Namen heißt aber bitten, wie Christus selbst auf Erden es tat, das heißt immer mit der Einschränkung: nicht wie ich will, sondern wie Du willst. Wann und wie die Gebete auf das beste erfüllt werden, vermögen nur Gott und die Engel zu übersehen; nutzlos sind Gebete aber nie, wenn sie aus einem demütigen Herzen kommen und von Gefühlen der Liebe zu Gott und

den Nächsten oder von Wünschen für die eigene geistige Vervollkommnung eingegeben sind.

Um Materielles dürfen die Jünger Christi bitten, die alle ihre Sorge auf den Herrn geworfen haben und, wie die Apostel, ganz in dem Dienst für Verbreitung des Evangeliums aufgehen. So hören wir immer wieder, daß Gebete um Hilfe bei Mangel an Nahrung, Bekleidung, Behausung, bei feindlicher Bedrohung, beim Verirrtsein, Krankheit, oder bei sonstiger Lebensgefahr schnelle, ja unmittelbare Erfüllung finden, wenn Heilige, Missionare, Evangelisten, Diakonissen und andere, die immer Gottes Werke verrichten, sie aussprechen.

Solche schon jenseitigen Menschen können auch anderen sehr durch ihre Fürbitte und ihren Segen helfen und manchmal Wunder im kirchlichen Sinne, — wie augenblickliche Heilungen, Versetzungen von einem Ort zum anderen durch unsichtbare Hilfe, Schutz bei Explosionen, Bränden und Hauseinstürzen, — für andere wie für sich selbst erwirken.

Im Haushalte Gottes ist also vorgesehen, daß die gewöhnliche Naturordnung in leider heute noch seltenen Fällen aus Gnade für einen wahren Christusjünger — oder für einen Gottbeauftragten zur Zeit des alten Bundes — durchbrochen werden kann, besonders im Falle der Erhöhung von Gebeten.

Ist es in irdischen Gesetzen vorgesehen, daß die Machthaber in gewissen Fällen Gnade üben und den durch die Gesetze sonst gebotenen Verlauf des Geschehens aufheben können, warum sollen wir nicht auch annehmen, daß Gott bei Planung der Materiewelten die gleiche Ausnahme mit berücksichtigt und dem Gesamtplan eingeordnet hat?

Wenn Freidenker gegen die Anerkennung von Wundern glauben polemisieren zu müssen, weil die Unverbrüchlichkeit der Naturordnung eine Grundvoraussetzung aller modernen Wissenschaft bilde, so sehen sie die Natur-

ordnung zu eng. Der sie geschaffen hat, hat in sie die Durchbrechung des gewohnten Verlaufes in gewissen Fällen, vornehmlich dem der Erweisung einer Gnade, als Gnadengesetz mit hineingebaut. Die Durchbrechung ist also gesetzlich, gehört somit in den Gesamtplan der Naturordnung.

Zauberei

Nun gibt es aber noch Wunder, die nicht mit Gebetserhörungen zusammenhängen und in der Mehrzahl ziemlich unheiligen Ursprungs sind; sie wurden bereits als die kleinen magischen Wunder erwähnt. Sie treten besonders häufig bei Spuk, dann aber auch bei magischen Beschwörungen, in spiritistischen Zirkeln und bei Experimentalsitzungen mit Medien auf und sind, nach katholischer Anschauung, sämtlich auf dämonische Einflüsse zurückzuführen. Ihr Zustandekommen ist an gewisse Bedingungen gebunden.

Es müssen Kräfte vorhanden sein, wie sie am besten der Organismus eines lebenden Menschen produziert. Aber nicht jedem sind solche Kräfte von den Bewirkern der magischen Wunder zu entnehmen. Die, welche sie leicht und in größeren Mengen zur Verfügung stellen, werden als physikalische Medien bezeichnet. Solche Medien können kleine Kinder sein. Dem Durchschnittsmenschen können, wenn er in den Zustand des Grauens versetzt ist, Kräfte entnommen werden, auch wenn er tief hypnotisiert ist, oder wenn er in die Handkette eines Zirkels einbezogen ist.

Fakire, Yogis, mittelalterliche Zauberer und moderne Adepten, die sich einer okkulten Schulung unterzogen haben, können selbst bewußt derartige Kräfte mobilisieren. Sie äußern dabei nur den Wunsch bzw. geben einen Befehl,

was geschehen soll, sind sich aber über den Mechanismus der Ausführung völlig im Unklaren. Die Ausführenden sind die Gesetzesgeister, die etwa im apportierten Stein oder in den zuweilen aus fernen Gegenden herangebrachten Blumen ihren Sitz haben.

Nur wenigen Menschen wird es möglich sein, die Gesetzesgeister richtig anzusprechen, so daß sie dem Befehl oder Wunsch willfahren. Weit häufiger werden sich Geister zu Fürsprechern der menschlichen Wünsche, auch Verwünschungen, aufwerfen. Nach einem in dem göttlichen Plan vorgesehenen Gesetz sind aber anscheinend die Gesetzesgeister gehalten, unter bestimmten Umständen solchem Ansuchen zu willfahren. Ist auf der einen Seite denen zu entsprechen, die in Gottes oder Christi Namen und Vollmacht das Wunder wünschen, so auf der anderen Seite denen, die in Luzifers Vollmacht handeln und sprechen, das sind also die von den Dämonen verführten irdischen Magier, oder die gleichfalls verführten Geister erdgebundener Verstorbener, die mit den Medien und indirekt mit den oft recht arglosen Experimentatoren in Verbindung stehen.

Durch Mose war den Israeliten Zauberei verboten worden (2. Mos. 17; 5. Mos. 18, 10). Paulus bezeichnet sie als Werk des Fleisches (Gal. 5, 20). Aber das wissenschaftliche Zeitalter hat vergessen, daß es dem Menschen nicht zusteht, sich mit seinem Wünschen und Wollen in Bezirke hineinzudrängen, die der Sicht und damit einem verantwortlichen Handeln entzogen sind.

In diesen Bezirken zu wirken, ist Sache der erhabenen Geister, die nicht in den engen Rahmen der Fünfsinnenwelt gebannt sind, der Engel und Gesetzesgeister. So wirkte auch der Erstlingsgeist Luzifer, als er noch in Herrlichkeitswelten regierte. Nach seinem Fall und dem der Menschengeister in seinen Welten als Mitopfer, ist ihm in dieser materiellen

Welt, jedenfalls auf unserem Planeten Erde, nur die Macht verblieben, zu vollenden, wo ein Mensch mit dem verbotenen magischen Wirken den Anfang gemacht hat: den Fluch zu vollstrecken, den rachsüchtigen Zorn zum Affektverbrechen zu steigern, das magisch gewünschte Gold durch Apport heranzubringen, einen Menschen unter dem Übel leiden zu lassen, das ihm der andere inbrünstig an den Hals gewünscht hat.

Auch ein hartnäckiges Wünschen in scheinbar guter Absicht, etwa zur Erzwingung der Gesundung eines erkrankten Familienangehörigen, kann Luzifer mißbrauchen, wenn es eigensinnig fordert, nicht demütig bittet. So ist mancher Heiler, der sich auf seine Menschenliebe etwas zugute tut und sich als weißer Magier fühlt, doch durch seine Eigenwilligkeit dem Teufel in die Schlinge gegangen.

Die in Luzifers Namen gewirkten Wunder, Apporte, Materialisationen, Gespenstererscheinungen, Heilungen, Levitationen usw. bringen im allgemeinen keinen Segen; Anreger und Medien können aber durch Verstrickung mit den dämonischen Mächten in große Gefahren geraten.

Viele Menschen wissen nicht, daß die Wunschkräfte nur im Namen Gottes oder Christi und mit Unterordnung unter den göttlichen Willen betätigt werden dürfen, daß sich aber bei aller eigensinnigen, eigennützigen Mobilisierung dieser Kräfte der Widersacher einschaltet, so daß schon beim Besprechen und der Erteilung an das Unterbewußte gerichteter Befehle in der Hypnose, die Dämonen ihre Hand im Spiele haben können. Gleiches kann bei Trancezuständen der Medien, Fakire, Yogis, ja auch geschulter Hellseher eintreten, was wegen des vielfachen Gelingens der Experimente, Befragungen und Planungen als unwahrscheinlich angesehen wird.

Man müßte aber die dunklen Mächte für sehr töricht halten, wenn man glaubte, daß sie immer täuschten und

Mißenfolge brächten. Gerade dadurch, daß sie eine Zeitlang die Wahrheit sagen und Erfolg verschaffen, gewinnen sie Vertrauen. Außerdem haben sie dadurch die Wissenschaftler zu der Vorstellung geführt, es ließe sich auf diesem Gebiet wie auf jedem anderen experimentieren, jenseits von Gut und Böse, Himmel und Hölle, und es gäbe Heilungen überall und keinen Unterschied zwischen solchen der Christusjünger und der Selbsterlöser.

Ist schon bei den göttlichen Wundern nicht immer klar erkenntlich, ob es sich um Wunder im engeren Sinne handelt, etwa bei den Besessenheitsheilungen, so ist bei den magischen Wundern die Abgrenzung noch schwieriger, etwa bei den Erfolgen von Besprechungen. —

Im vorliegenden Zusammenhang war es vor allem wichtig, auf die Existenz beider Gruppen von Wundern und darauf hingewiesen zu haben, daß die erste Gruppe — als unter das Gnadengesetz oder die Sondervollmachten der Engel fallend, — in den göttlichen Plan für das Geschehen auf dieser Erde eingebaut ist und die Naturordnung so wenig in Frage stellt, wie die zweite Gruppe, bei der der Widersacher die Wunschkräfte des Menschengestes irreleitet und mißbraucht.

ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSS

Bei der wissenschaftlichen Untersuchung eines Naturvorganges ist es oft zweckmäßig, gewisse Tatbestände zunächst zu ignorieren. Bei der Wetteranalyse etwa die in ihrem Einfluß noch höchst unklaren Ionenkonzentrationen der verschiedenen Luftschichten, um über das Zusammenwirken der anderen Faktoren ein klares Bild zu erhalten. Hier zeigt sich also in der Beschränkung der Meister.

Etwas ganz anderes ist es aber, wenn man weltanschauliche Folgerungen aus wissenschaftlich untersuchten Naturvorgängen ziehen will.

Dann muß alles herangezogen werden, auch das wissenschaftlich noch nicht Geklärte. Unterläßt man dies, so kann man leicht zu ganz falschen Schlüssen gelangen. So haben die Materialisten Schiffbruch erlitten, die die Welt als ein sehr kunstvolles Uhrwerk mit vielen Selbstregulierungen ansehen wollten, das, einmal aufgezogen, weiterläuft, so die Monisten vom Schlage eines Häckel, die schon einen Stammbaum vom Amphioxus bis zum Homo sapiens einigermaßen sichergestellt glaubten, aber heute eine ihrer vor-schnellen, nicht allen Tatsachen Rechnung tragenden Annahmen nach der anderen widerlegt sehen.

Wir müssen von einer Weltanschauung verlangen, daß sie alles berücksichtigt. Es genügt nicht, die Gesetzmäßigkeiten bei physikalischen und chemischen Vorgängen als Naturgesetze zu konstatieren, es muß der Versuch einer Deutung ihres Zustandekommens gemacht werden. Der Versuch einer mechanistischen Deutung ist, wie wir im ersten Kapitel hörten, gescheitert, ein anderer von der exakten Wissenschaft noch nicht vorgeschlagen worden. Nur

der große Mathematiker, Philosoph und Polyhistor *Leibniz* hat mit seiner Monadologie einen Versuch gemacht.

Mit der Einführung der Vorstellung, daß gleichsam atomisierte lebendige Gotteskräfte, die Gesetzesgeister, sich in Äther, Quanten und Uratomen verkörpern und, in Einheit mit Gott, in Kenntnis der göttlichen Pläne und Absichten, die Elemente und Moleküle aufbauen, und ihr Verhalten regeln, wurde eine neue Grundlage geschaffen für eine spirituelle Auffassung der irdischen Natur.

Diese Gesetzesgeister sind es, welche nach Gottes Plan aus den Elementen die Gestirne — als Körper für die Gestirnsgeister — aufbauen und auf den Gestirnen die Werkzeuge, welche die hier inkarnierenden Geister, die Menschen-, Tier- und Pflanzengeister, brauchen, das heißt die Leiber der Menschen und der zahlreichen Tier- und Pflanzenarten.

Also nicht die Tier- oder Pflanzenseele bewirkt unbewußt diese wunderbare und erstaunliche Leistung, sondern Geister, die ihr Wissen und ihre Kraft unmittelbar von Gott nehmen. Und kein Zufall fügt zufällig entstandene organische Verbindungen zu Zellen zusammen, keine Naturauslese züchtet aus zufällig durch Mutation entstandenen Abarten neue Arten heraus, sondern von einem vorausschauenden, zielbewußten höchsten Geist sind die Instrumente geplant, die die inkarnierten Geister hier zu spielen lernen müssen, und durch deren Gebrauch sie die Erfahrungen machen und Erlebnisse haben können, die für Erreichung bestimmter Ziele erforderlich sind. Während ihres ganzen irdischen Lebens halten die Gesetzesgeister die von ihnen gebauten Leiber funktionstüchtig und bewirken alle die Anpassungen, Regenerationen und Regelungen, für die eine mechanistische Biologie auch nicht den Schatten einer Erklärung zu geben vermochte.

Auch die, — nicht weniger als die Zellbildung erstaun-

liche, — Erzeugung von Gefühls- und Vorstellungselemente enthaltenden psychischen Dingen ist ein Werk der Gesetzesgeister.

Schließlich wissen sie, — dank ihrer Einheit mit Gott und den ihm dienenden Schutzengeln der Menschen und Tiere und den Schicksalsengeln, — um das jedem Inkarnierten von Gott und seinen Dienern zugemessene Geschick, und führen es zu ihrem Teil — sind sie doch sowohl in den belebten Leibern wie den scheinbar toten Objekten an sich zu jeder Wirkung imstande — im Rahmen der für diese Erde geltenden Gesetze und Planungen durch.

Damit wird diese Welt eine solche der Ordnung, und zwar einer geistigen Ordnung nach göttlichem Plan, in der für den glücklichen wie den verhängnisvollen Zufall kein Platz ist.

Ordnungen und Gesetze, die auf dieser Erde gelten, brauchen auf anderen Planeten dieses Systems, geschweige denn anderen Systemen, nicht gültig zu sein. Darum beweisen die Spektralanalysen des Sternenlichts nichts Bindendes über die materielle Zusammensetzung der Sterne und ihren Zustand — die Gesetzesgeister passen alles, was in den Gesetzesbereich dieses Sonnensystems bzw. dieses Planeten kommt, gerade diesen Gesetzen an. Die Biologen machen sich falsche Vorstellungen über Verkörperungen auf anderen Planeten — als ob sie auf allen Gestirnen an ein unter 100° koagulierendes Eiweiß gebunden wären — und über dortige Lebensmöglichkeiten, die Astronomen über die Entfernungen und Zustände auf den Fixsternen und den Bau des Milchstraßensystems.

Wunder aus Gnade und in Gebetserhörung wie auch magische Wunder gehören mit in den göttlichen Plan und fallen deshalb nicht aus der Naturordnung heraus. Auch sie finden ihre Erklärung in der völligen Herrschaft, die die Gesetzesgeister über alle Materie ausüben und in Anwen-

ding bringen, wo der Wünschende sie von Gott erbittet oder eigenwillig magisch verlangt. So können plötzliche Heilungen, Speisungswunder, Erscheinungen Auferstandener in voller Körperlichkeit, — so auch, im Bereich der Zauberei und bei Spuk, Gespenster, Fernbewegungen, Blumen- und Steinapporte zustande kommen, für die der materialistisch-mechanistischen oder agnostischen Wissenschaft jede Erklärung fehlt. Deshalb leugnet sie in ihrer Verzweiflung die unbestreitbaren Tatsachen oder schweigt sie tot.

Wenn es in dieser Welt der göttlichen Ordnung im Bereich der menschlichen Gemeinschaften so ungeordnet und so zerstörerisch zugeht, kann dies nicht an einem Unvermögen Gottes, der Engel und Gesetzesgeister liegen, auch nicht daran, daß im Sinne persischer Anschauungen das böse Prinzip gleich mächtig wäre wie das gute; denn die Zauberer vermögen zum Beispiel nicht so Großes zu vollbringen, wie es die in Gottes Auftrag Handelnden durch ihre Bitte erwirken.

Wir müssen die Erklärung darin suchen, daß Gott den Grundprinzipien, aus denen die Menschengeister wurden, die Freiheit gegeben hat, seine Gebote zu befolgen oder, auf ihr Risiko, zu übertreten. Gleiche Freiheiten haben auch weit höhere Geister, die Erstlingsgeister, gehabt. Von ihnen fiel Luzifer, der zum Satan wurde. Durch ihn verführt, sind auch viele Menschengeister von Gott abgefallen. Aber Gott hatte Mitleid mit ihnen und wollte sie aus den Banden des Verführers erlösen. Zu diesem Zweck schuf er die Materiewelten, darunter auch die Erde, weshalb ihn die Morgensterne, das heißt die nicht gefallenen Erstlingsgeister oder Herrlichkeitsengel, lobten und alle Kinder Gottes, das heißt die nicht gefallenen Menschengeister, jauchzten (vgl. Hiob 38, 4. 7.). Sie sind es auch, die sich im Himmel über den Sünder, das heißt den gefallenen Menschenbruder, der Buße tut, nach Christi Wort (Luk. 15, 7.) besonders freuen.

Die gefallenen Menschengeister, die in Materiewelten Verkörperung fanden, konnten nur, — wenn ihr Vergehen groß gewesen und ihr Sinn durch Hochmut und Eigenwilligkeit verhärtet war, — auf Gestirnen umgewandelt werden, auf denen es neben Lust und Seligkeit viel Schmerz und Leid, neben Gutem Böses, neben Liebe und Frieden, Haß, Feindschaft und Krieg gab. Nur eigenes Leid, Schwäche, Not und Krankheit konnte ihren diamantharten Sinn beeinflussen und sie, wenn sie von geoffenbarten göttlichen Gesetzen hörten und zu schwach waren, sie zu befolgen, zum Bewußtsein ihrer Sündhaftigkeit und Gottferne, zur Demut und Reue, führen.

Auf allen Gestirnen, auf denen gefallene Menschengeister inkarnieren, hat Luzifer Macht. Behält er doch die Beziehung zu den Geistern, die in seiner Herrschaft unterstellten Welten lebten und ihm auf dem Weg der Trennung vom Schöpfer gefolgt waren. Wäre diese Macht schrankenlos, so könnte kein gefallener Menschengeister zu Gott zurückfinden.

Nun ist es so eingerichtet, daß diese Menschengeister ihre Vergangenheit völlig vergessen haben und zunächst für die Inkarnation als Werkzeuge Körper erhalten, in denen nur allmählich, über gleichsam tierische Dumpfheit, die höheren geistigen Fähigkeiten wach werden. Über die primitiven Instinkte des Selbsterhaltungstriebes und Herdentriebes, läßt der göttliche Plan die Menschen erst wieder zum Ich-Bewußtsein kommen, dabei aber auch zur Entwicklung des Gemeinschaftssinnes und der höheren Gefühle einerseits, zum Werkzeuggebrauch, zur Steigerung der Beobachtungsgabe, zur Begriffsbildung und Sprache und zum Nachdenken über die Umwelt andererseits. Erst in diesem letzten Stadium wird nicht nur zwischen nützlich und schädlich, sondern auch wieder (bald nach dem Wachwerden des Gemeinschaftssinnes), zwischen sittengemäßem und unsitt-

lichem Handeln unterschieden, oder, bei Ausbildung gewisser Rechtssätze zwischen Recht und Unrecht. Nun werden auch Gebote und Pflichten bewußt anerkannt, erste Vorstellungen von unsichtbaren Mächten dämmern auf und Taten werden als gut oder böse gewertet. Damit gewinnen teuflische Mächte Anknüpfungspunkte, jedoch erst bei Geistern, die sich bis zur Erreichung dieses Punktes so gut wie unbehelligt von ihnen neu ausbilden konnten und dadurch eine gewisse Widerstandskraft gewonnen haben.

Dem Menschen wird eine gewisse mehr oder minder große Freiheit bei seinen sittlichen Entscheidungen wie überhaupt seinem ganzen Denken und Tun gelassen, wobei, wie es dem Reinkarnierten eben zugemessen bzw. angemessen ist, der eine in ein sehr orthodoxes Milieu hineingeboren und in ganz bestimmten Anschauungen erzogen wird, der andere, äußerlich betrachtet, ganz nach seiner Fassung selig werden kann.

Immer können nun die Dämonen und ihr Oberster dem Menschen hier im Körper nicht mehr zufügen, als er durch seinen Fall und durch seine Lebensführung in früheren Inkarnationen und in der jetzigen verdient hat und noch nicht abbüßen konnte. Über das, was er verdient hat, entscheiden nicht die Dämonen, sondern Gott oder die Karma- und Strafenkel. Sie übersehen auch zur Abbüßung welcher Verfehlungen er in diesem Leben die physischen, seelischen und geistigen Fähigkeiten hat. Wer demütiger und frommer ist, besitzt größere Kraft für die Sühne, muß also oft aus länger zurückliegendem Leben abbüßen, was er bis dahin nicht gutmachen konnte. So kann es oberflächlichen, leichtsinnigen Durchschnittsmenschen besser gehen, als pflichttreuen und ernsthaft Ringenden und es erweist sich auch unter dem Gesichtspunkt des Sühnens die Richtigkeit des alten Wortes: Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.

Je grausamer, boshafter, neidischer, rücksichtsloser die

Menschen gegen ihre Mitmenschen sind, desto mehr unguete seelische Dinge, Bildungen im Astral- und Mentalstoff, werden erzeugt, die dämonischen Kräften den Rohstoff geben zur Hervorrufung von Unwettern und einer seelischen Atmosphäre des Mißtrauens, der Gereiztheit, Feindseligkeit, Zerstörungslust dort, wo auch nur einige schwache Anknüpfungspunkte gegeben sind.

Wo kein Ehrgeiz, Machtstreben und Egoismus die Handlungen der Menschen diktiert, kein Neid, Haß, Hochmut die Herzen verblendet, kein Vorurteil, Dünkel, Wissensstolz die Erkenntnis der Wahrheit hemmt, da haben die Dämonen es schwer, Eroberungsfeldzüge, Bürgerkämpfe, Glaubensstreitigkeiten anzuzetteln. Die Menschen sind, durch ihrer Herzen Härte, Schuld an vielem Unglück, das sie trifft. Wo sie es nicht unmittelbar verschuldet haben, sind sie doch indirekt mit dafür verantwortlich, nämlich wenn von ihnen nichts Positives, — Gedanken der Wahrheit und Klarheit, Gefühle der Liebe und Dankbarkeit, Ströme der Güte, des Wohlwollens, des Frohsinns und des Helferwillens ausgeht, — sondern Negatives, nicht zum wenigsten Lebensangst, weiter Hoffnungslosigkeit, Selbstbemitleidung, Überkritik.

Da die Selbstsüchtigen Mitgefühl nur dadurch zu lernen vermögen, daß sie selbst Schmerz erleiden, nur in sich gehen, wenn sie selbst in Not geraten, mußten ihretwegen in dem Haushaltplan dieser Erde die schmerzhaften und die Not bringenden chronischen Krankheiten eingebaut werden. Damit ist auch der unserem Verständnis so fernen Gruppe der in Parasiten inkarnierenden Geister eine besondere Verkörperungsgelegenheit gegeben.

Wir könnten noch an vielen Beispielen erläutern, daß auch hinter den Unvollkommenheiten menschlichen Lebens und menschlicher Beziehungen der vollkommene Schöpfungsplan dieser Materiewelt steht, auf der die Menschengeister,

die das göttliche Geschenk ihrer Freiheit mißbrauchten, — mit den für sie noch gerade tragbaren Möglichkeiten für freie Willensbestimmung ausgestattet, jeden Mißbrauch bereuen und freiwillig zu Gott zurückkommen können.

Auf unserer kleinen Erde versagte Adam, — noch ein reiner Geist, als er seinen Körper erhielt, und damit an sich Satan im Kampfe gewachsen, — doch gegenüber dessen Verführungskünsten, so konnte Adam den Menschen das Paradies nicht schaffen, das sich sonst um eine entsühnte Erdenmenschheit aufgebaut hätte.

Auch das Kommen Christi, des zweiten Erlösers, für die nach Adams Fall gesunkene, nur noch für tiefer gefallene Menschengeister als Reinkarnationsstätte geeignete Erde, entbehrt jeder Willkür und Zufälligkeit.

Alles ist Gottes Plan und Ordnung und diese Erde, gerade für die hier inkarnierenden Geister, — so tief gefallen, wie sie es waren und zum Teil noch sind, — der denkbar beste Platz zur Erlangung des ewigen Lebens durch Christus.

Inhalt

| | |
|--|----|
| Geleitwort von Dr. Gerda Walther | 5 |
| Wissenschaft und Offenbarung | 9 |
| Von den Naturgesetzen | 18 |
| I. Wie kann man das Verhalten der Atome, Moleküle und Kristalle verstehen? | 18 |
| II. Werden Zellaufbau und Zellenleben von den Organismen unbewußt gesteuert? | 24 |
| III. Gesetze und Ordnungen | 30 |
| IV. Unser Wissen ist Stückwerk | 36 |
| V. Göttliche Wunder, Gebetserhörung und Zauberei | 41 |
| Wunder | 41 |
| Gebet und Gebetserhörung | 49 |
| Zauberei | 55 |
| VI. Zusammenfassung und Schluß | 59 |

Alexander von Bernus
DAS GEHEIMNIS DER ADEPTEN
Das Magisterium der Alchymie, die Bereitung der großen
Arkana und der Weg zum Lapis Philosophorum
100 Seiten mit 6 Tafeln nach alten alchymistischen
Kupfern. Kart. DM 5,80

HERMETISCHE HIEROGLYPHEN

Erstes Heft:

Alfred Müller-Edler

DER SCHLÜSSEL ZUM GARTEN DER HESPERIDEN

Eine Einführung in die Hintergründe der Hermetik
und der Alchemie

44 Seiten mit 1 Kunstdrucktafel und 16 Fig.

Br. DM 3,60

Zweites Heft:

Hans Carl

HERMETISCHE HEILKUNDE

Paracelsus und die Alchemie

48 Seiten mit 2 Kunstdrucktafeln

Br. DM 3,60

Willy Schrödter

ASTRAL-MYSTIK

Die Esoterik des Polarsterns, des Großen
und Kleinen Bären

ca. 70 Seiten mit Abb. Br. DM 4,—

OSIRIS-VERLAG ERICH SOPP KG
PFORZHEIM / BADEN

Erich Sopp / Karl Spiesberger

AUF DEN SPUREN DER SEHERIN

Eine Darstellung und Deutung des Weges und der
Phänomene der „Seherin von Prevorst“

112 Seiten mit 2 Tafeln. Kart. DM 6,—

*

Sundarl

VERGEISTIGUNG ALS DIENST AM LEBEN

Grundlehren einer weißmagischen Lebenspraxis
(Schule der Selbstvollendung. Band I)

112 Seiten. Kart. DM 5,80

*

Georg von Spallart

DAS GROSSE ERWACHEN

Entscheidung und Wandlung zur Persönlichkeit
(Schule der Selbstvollendung. Band II)

ca. 190 Seiten. Kart. DM 5,80

*

Charles Waldemar

DAS GEHEIMNIS DES KAISER-YOGA

Mystische Praxis der Energiekunst

118 Seiten mit 4 Abb. Kart. DM 5,80

*

OSIRIS-VERLAG ERICH SOPP KG
PFORZHEIM / BADEN

Von Dr. Fritz Quade sind ferner
erschienen:

Wunder

Werden

Widersacher

Zur Begreifbarkeit
des Unbegriffenen

105 Seiten, 1 Bildtafel

Kart. DM 6,-

*

Die Erde als Schule

114 Seiten

Kart. DM 5,80

OSIRIS-VERLAG